

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



Fotos: MedienDesign/Imago

Wir bringen Leben in die Wirtschaft

Neben den erfolgreichen »Markenchecks« platziert das WDR Fernsehen zwei neue innovative Formate: »Darf ich ... oder darf ich nicht?« und »(R)echt clever«

/ Fernsehen
WDR produziert „Pinocchio“ mit Mario Adorf

/ Radio
WDR 5 begleitet den Abi-Jahrgang XXL

/ Fernsehen
„Die Wand“: Eine Dokumentation über die Fans des BVB

/ Radio
Sophie Rois gibt die „Kameliendame“

VATER ROLLE

Im Dokudrama „George“ verkörpert Götz George seinen Vater, den Jahrhundertschauspieler Heinrich George. Der Sohn über seine „Vaterrolle“: „Ich bin alt genug. Hab mein Leben gelebt. Aber du hast mich halt immer überholt. Du warst halt immer besser, besessener. Die Bestandsaufnahme wird schwer fallen vor dem Alten.“ Götz George wird am 23. Juli 75 (siehe Seite 20).

GLEICH KNALLT'S



Paul Plamper macht Räume hörbar. Seine WDR 3-Koproduktion „Der Kauf“ ist in einer speziellen Version auf Stadt-Brachen in Köln, München und Berlin zu hören. Dort können Besucher in seine akustischen Kunstwelten eintauchen. Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste hat Plampers Werk, das der Wechselwirkung von Glück und Besitz nachgeht, zum Hörspiel des Monats Mai gewählt.



FREIHEIT

Fotos wie dieses besitzt er etliche: Am Ende jeder Produktion lässt WDR-Kameramann Jürgen Dahlhoff ein Sprungfoto von sich machen. „Es ist dieses Gefühl von Unabhängigkeit, man hat die Situation und das Ergebnis nicht unter Kontrolle, ein Stück Freiheit, meine Freiheit!“ Dieses Bild entstand am Ende eines Termins für dieses Magazin. Neugierig? Dann lesen Sie weiter auf Seite 38.



»KING« SIZE

Vom Kult-Rentner zum Rock-Opa, pardon, King of Rock: Auch in seinem Jubiläumsprogramm „25 Jahre Herbert Knebels Affentheater“ fasziniert Uwe Lyko mit seiner Verwandlungskunst. WDR 5 liefert die Höhepunkte (siehe Seite 27), während ihn die Zuschauer der »Mitternachtsspitzen« am 6. Juli in der Reihe „Überschätzte Paare der Weltgeschichte“ wieder im WDR TV erleben können.

RUHM SERVICE



The same procedure as every year? Nicht ganz! Der WDR hat den Bühnen-Klassiker „Dinner for one“ für sein Silvesterprogramm neu produziert – mit Annette Frier und Ralf Schmitz. In „Dinner for one op Kölsch“ stolpert „James“, pardon, „Rallef“ über das Maskottchen des 1. FC Köln bis Frier den legendären Satz sagt: „Dieselbe Prozedur wie jedes Jahr, Rallef!“

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Doch! Sie haben WDR PRINT in der Hand! Wenn auch in frischer Magazinform. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, bei einer gedruckten Publikation zu bleiben. Das soll die Wertigkeit des Blattes sowie unsere Wertschätzung für Sie zum Ausdruck bringen – durch „Verpackung“ und Inhalt: noch mehr „Geschichten“, noch mehr der Blick hinter die Kulissen unserer Programme, noch mehr Hintergründe! WDR PRINT ist 1978 als Zeitung gestartet, nun das Magazin – mit sinnvollem Brückenschlag in die digitale Welt: Einige PRINT-Themen vertiefen wir u. a. mit Videos auf unserer Unternehmensseite (www.wdr.de/unternehmen). Wir sind sehr gespannt wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, die neue PRINT finden. Geben Sie uns gerne Feedback. Auf jeden Fall gehen wir die nächsten Ausgaben unter dem Motto an, das Tom Buhrow nach seiner Wahl zum WDR-Intendanten ausgegeben hat: „Macht ruhig Fehler, aber riskiert etwas! Und habt Spaß!“ In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Lesen!

Ihr Stefan Wirtz,
WDR-Unternehmenssprecher



Bettina Böttingers neue Sendung »B.sucht«

16 Sie begleitet einen Autisten, spricht mit einem Mörder: Bettina Böttinger trifft in ihrer neuen Sendung »B.sucht« außerhalb des WDR-Studios Menschen mit außergewöhnlichen Biografien und Schicksalen.



NEUE SERIE

Ludger Kazmierczak
Meine Stadt
Den Haag

28 NRW und viele Metropolen der Welt gehören zum Berichtsgebiet des WDR. In der neuen WDR PRINT-Serie stellen Korrespondenten, Reporter und Moderatoren ihre Arbeit in ihrer Stadt vor.

- 8** **Fernsehen**
»Darf ich ... oder darf ich nicht?«, die neue Wirtschafts-Sendung
Wirtschaftschefin Ellen Ehni im Gespräch über innovative TV-Formate
- 12** Der WDR produziert „Pinocchio“ mit Mario Adorf als Meister Geppetto
- 16** Bettina Böttinger öffnet mit ihrer neuen Sendung »B.sucht« ungewöhnliche Lebenswelten
- 18** Die Dokumentation „Die Wand“ erzählt die Geschichte von BVB-Fans in 90 Minuten
- Fernseh-News**
- 20** Götz George dreht neuen »Schimanski« und wird im Juli 75
Ludger Stratmann geht für den WDR auf „Extraschicht“
- 21** Neue Kulturshow mit Anke Engelke
- 21** Die 25. Ausgabe von »Ladies Night«
- Radio**
- 22** Reisetipps von den 1LIVE-Scouts Jochen Schliemann und Michael Dietz
- 24** WDR 5 begleitet den Abi-Jahrgang XXL
- Radio-News**
- 26** WDR 2-Redakteur Fabian Raphael über die Aktion „50 Dinge, die ein Nordrhein-Westfale in seinem Leben getan haben muss“
- 27** Kult-Rentner Knebel feiert in WDR 5 25 Jahre „Affentheater“
- 31** Sophie Rois gibt die Kameliendame – am 6. Juli im WDR 3-Hörspiel
- Sendeplätze**
- 28** Neue WDR PRINT-Serie: Meine Stadt – Ludger Kazmierczak stellt Den Haag vor
- Berufsbilder**
- 32** Der WDR eröffnet im Juli für Jugendliche sein »WDR Studio Zwei – Die Medienwerkstatt«
- 34** WDR-Nachwuchs produzierte mit »Tatort«-Stars einen Kurzkrimi
- WDR Panorama**
- 36** Tom Buhrow, ein „Intendant zum Anfassen“
Thomas Roth, der neue Anchorman
Wayne Marshall und Stefan Parkman, die Neuverpflichtungen für die WDR-Klangkörper
- Berufsbilder**
- 38** Jobporträt: Kameramann Jürgen Dahlhoff
- Medienmenschen**
- 40** Markus Preiß geht ins Studio Paris
Programmplaner Klaus Kunde-Neimöth wird zweiter Mann im Studio Münster
Ranga Yogeshwar sieht sich als „Quotenausländer“
- 41** Kamerapreis: Frank Griebe heißt der Ehrenkameramann 2013
Die WDR-Maus ist in Japan sehr populär
- Im Gespräch**
- 42** Auf einen Latte macchiato mit Gerburg Jahnke, Frontfrau von »Ladies Night«
- 43** **Service / Impressum**

Titel

Fotos: WDR/Cöbgen





Wir bringen **LEBEN** in die Wirtschaft

Wirtschaft ist der Stoff, aus dem der Alltag ist. Nicht nur Dax oder Dow, Wirtschaft passiert auch an den Küchentischen der Nation. Und dort nehmen wir vom WDR Fernsehen gewissermaßen Platz: Mit neuen Formaten wie »Darf ich ... oder darf ich nicht?« und »(R)echt clever«. Sie zeigen Wirtschaft aus der Sicht von Millionen Normalos. Mit Spiel- und Spaßfaktor. Und – wie beim erfolgreichen »Markencheck« – alles zur besten Sendezeit.

Spargel? Salat? Welten prallen aufeinander, wenn Veganerin Martina und Frikadellen-Fan Dieter gemeinsam einkaufen. Fotos: WDR/Görgen

„Mach’ mal die Einkaufsliste. Ich steck’ mir eine Zigarette an.“ Dieter Warnecke (45) lässt die verduztzte Martina Schultze (56) in der Küche stehen und schlurft in den wilden Garten des Einfamilienhauses in Leverkusen-Hitdorf. Martina, die überzeugte blonde Veganerin mit der „100 Prozent vegetarisch“-Schürze um den Bauch, und Dieter, der vollbärtige Fleischliebhaber, sind Protagonisten des neuen WDR-Formats »Darf ich ... oder darf ich nicht?«.

In Leverkusen wird während der kommenden vier Tage gedreht. Passend zum Titel der ersten Folge „Darf mir Müll egal sein?“ kochen Martina



Hat Dieter Lust auf Brennnesselsalat?

und Dieter in Leverkusen ein Drei-Gänge-Menü für acht Personen. Sie trennen 100 Teile Müll und entsorgen sie richtig. Außerdem sollen sie Überflüssiges im Haushalt zu Geld machen. „Martina hat eine klare Mission, sie will auch ihr Umfeld zu umweltbewusstem Verhalten bewegen“, sagt Friederike Hofmann, Redakteurin der PG Wirtschaft und Recht, die als Autorin vor Ort ist.

Zum Beispiel beim Kochen. Allerdings ist Martinas ökologisch vorbildlicher Menü-Vorschlag so gar nicht nach Dieters Geschmack. Vorspeise: Giersch-Brennnessel-Salat. Hauptgericht: Backkartoffel mit Möhrengemüse und Zucchini. Nachtisch: frische Erdbeeren. „Das meiste davon wächst hier im Garten, so fällt kaum Müll an“, freut sich die Veganerin. Dieters trockener Kommentar: „Du willst doch nur dein Unkraut loswerden.“ Darauf beharrt er nach seinem Rundgang durch Martinas auf 400 Quadratmetern wild wucherndes grünes Biotop.

Dort stehen zwischen zwei kleinen Naturteichen mehr als 80 Jahre alte Pflaumen-, Kirschen- und Apfelbäume neben Wiesenschaumkraut,

Gleich in die Vollen geht das neue Wirtschaftsformat des WDR Fernsehens, das uns alle vor die Gewissensfragen stellt: »Darf ich ... oder darf ich nicht?« Zum Beispiel Tiere essen? Kleine Kinder zu Hause betreuen? Oder wie die Frage der Startsendung lautet: „Darf mir Müll egal sein?“ Um Antwort wird gebeten. Kamera ab!



Auch der Einkauf bestimmt die Müllmenge.

Giersch und Walderdbeeren. Aber Dieter will „lieber bei Edeka einkaufen“.

Also begleitet das WDR-Team mit Kameramann Roland Körffer, Tonmann Agostino Iaia und Friederike Hofmann beide zum Einkaufen. Martina und Dieter fahren vorweg. „Pelz ist peinlich“ steht auf dem Aufkleber am Heck von Martinas silbernem koreanischen Kleinwagen.

„Frauentausch mit Niveau“

Ortswechsel nach Engelskirchen. Dort ste-

hen Walter Schultze (57) und Sven Webb (31) zur gleichen Zeit vor ähnlichen Aufgaben. Auch WDR-Redakteurin Nicole Kohnert ist dabei. Sie hat gemeinsam mit Friederike Hofmann die Idee für das Format entwickelt und nennt den 45-Minüter augenzwinkernd „Frauentausch mit Niveau“.

Und tatsächlich erinnern manche Zutaten an das RTL 2-Format. Wie bei dem Privatsender haben Martina Schultze und Dieter Warnecke ihre Partner getauscht. Unterschiedliche Charaktere prallen aufeinander: Hier die Ökos Martina und

Walter Schultze, dort die Öko-Muffel Dieter Warnecke und Sven Webb. Allerdings kommen die Duos ohne künstlich geschürte Konflikte, ohne Gebrüll und Gezeter, ohne vorab geschriebene Dialoge aus.

Gegenseitiger Respekt und etwas Offenheit für Neues seien die Voraussetzungen, sagt Ellen Ehni, Leiterin der Programmgruppe Wirtschaft und Recht. „Natürlich gibt es Rollentausch-Geschichten



Zu Martinas vorbildlichem Öko-Garten gehört der Kompost.

schon länger. Aber wir nutzen dieses amüsante Gefäß und füllen es mit etwas Ernsthaftem und Neuem. Und zwar nach unseren journalistischen Grundsätzen.“

So kabbeln sich Martina und Dieter in den engen Gängen des Leverkusener Supermarktes zwar um grünen Salat: „Hätte Gott gewollt, dass ich Grünzeug esse, wäre ich ein Karnickel geworden.“ Oder Fleisch: „Du würdest lieber Freunde verlieren, als Fleisch zu braten?“ Aber das WDR-Team hält sich bei den Aufnahmen zurück. Weder Redakteurin Hofmann noch Kameramann Körfner provozieren oder werfen Stichworte ein, um einen Konflikt eskalieren zu lassen.

Sprecherkommentar und moderne animierte Grafiken liefern zusätzlich Hintergründe und Zahlen zum Thema Müll. „Zugegeben: Das Thema Müll ist nicht sexy. Aber ich glaube, wir haben eine unterhaltsame Form gefunden, einen wirtschaftlichen Inhalt seriös rüber zu bringen“, sagt Ellen Ehni.

„Etwas ganz Neues ausprobieren“

Vor allem die 30- bis 49-Jährigen will die Wirtschafts-Chefin stärker ansprechen. „Wichtig ist, etwas ganz Neues auszuprobieren, auch wenn man damit nicht gleich Bestquoten einführt“, so Ehni.

Öko Martina hat sich durchgesetzt; sie und Dieter kehren am Ende nur mit grünem Salat, Kartoffeln, Spargel, Zucchini, Erdbeeren und Rhabarber in ihre Küche zurück. Das macht möglichst wenig Müll. Dass beim Abendessen nur fünf statt der erwarteten acht Personen am Tisch sitzen, stört Martina Schultze nicht: „Ich hatte schon mit so einem Trick der Redaktion gerechnet.“ Nach ausgiebigem Mahl bleiben Martina und Dieter trotzdem auf weniger als einem Kilo Müll sitzen. „Eine tolle Leistung“, lobt Friederike Hofmann. Und auch Dieter Warnecke hat Grund zum Strahlen. Er hatte sich nämlich im Supermarkt noch eine Flasche Cola und eine Frikadelle gekauft. So kann er es selbst im strengsten Veganer-Haushalt gut aushalten.

Heiko Schlierenkamp

»Darf ich ... oder darf ich nicht«

WDR Fernsehen

MO / 22. Juli / 20:15

Die Wirtschaft „von unten“ betrachten

Ellen Ehni über kreative TV-Formate



Foto: WDR/Heisch

Viele kleine alltägliche Entscheidungen können große Auswirkungen haben. Wann ist zum Beispiel der heimische Apfel besser fürs Klima, wann der Importapfel?

Foto: WDR/Heisch

Frau Ehni, Sie sind Leiterin der Programmgruppe Wirtschaft und Recht. Was unterscheidet eine Sendung wie »Darf ich ... oder darf ich nicht?« von anderen Wirtschaftsformaten?

ELLEN EHNI: Es gibt viele Situationen, in denen wir uns in einem Gewissenskonflikt befinden – mal fällt uns die Entscheidung leicht, mal tun wir uns schwer damit. Wir zeigen anhand von eigentlich banalen Tätigkeiten wie Kochen, Einkaufen oder Müll wegwerfen, welche Konsequenzen diese ganz alltäglichen Dinge haben können. Wir greifen dabei Fragen auf, zu denen jeder Zuschauer eine vorgefertigte Meinung haben dürfte: Darf ich ... Tiere essen? Billigkleidung kaufen? Meine Kinder zu Hause betreuen? Ziel des Formats ist es, Menschen mit klaren Meinungen mit den Folgen ihres Handelns zu konfrontieren.

Wird es in Zukunft mehr Formate dieser Art im WDR Fernsehen geben?

EHNI: Die Programmgruppe Wirtschaft und Recht ist eine kreative Keimzelle und wird weiter innovative Formate entwickeln – genauso wie wir übrigens auch in unseren Regelsendungen »markt«, »plusminus« und »Ratgeber Internet« immer wieder Neues ausprobieren. Das Wichtigste ist dabei, die Wirtschaft „von unten“ aus dem Blickwinkel des Zuschauers zu erzählen. Damit erklären wir die großen Themen wie Arbeit, Gesundheit oder Rente auf möglichst einfache Art und zeigen, was sie mit jedem Einzelnen zu tun haben. Gleichzeitig tun wir das auf unterhaltsame Art und Weise, mit einer ungewöhnlichen und modernen Bildsprache, so dass sich auch jüngere Zuschauer dafür interessieren. Wir wollen zeigen: Wirtschaft kann auch Spaß machen. **Der »Markencheck« ist ja kein ganz neues**

Format mehr. Die Reihe läuft seit mehr als zwei Jahren, trotzdem zählt sie zu den Innovationen. Warum haben »Markenchecks« diesen Erfolg?

EHNI: Die Zuschauer brauchen Orientierung im komplexen Konsum-Alltag, und die bekommen sie bei den »Markenchecks« auf eine besonders unterhaltsame und spannende Weise: Rechercheergebnisse werden nicht beschrieben, sondern nachvollziehbar erarbeitet. Oft wird im Fernsehen der Entstehungsprozess einer Handlung „weginszeniert“; die »Markenchecks« jedoch stehen für „echte“ Situationen, spontane Interviews und unerwartete Momente, auch um den Preis von Unschärfen und Wacklern im Bild.

(R)echt clever ist ebenfalls ein neues Format zu juristischen Themen. Wie bringt man die vermeintlich verstaubte Paragraphenwelt ins Fernsehen?

EHNI: Wir versuchen, Elemente einer Unterhaltungssendung mit Tipps aus dem Rechtsalltag zu verbinden – das ist in der Form eine Premiere im deutschen Fernsehen: Das „Nepp-Team“ um Rechtsanwalt Samy Hammad und zwei Schauspielern provoziert Situationen und beobachtet sie mit versteckter Kamera. Durch diese Fallen werden juristische Wissenslücken der Verbraucher auf unterhaltsame Art aufgedeckt.

Mit Ellen Ehni sprach Sascha Woltersdorf
»Markencheck«. Der Nivea-Check. Redaktion Detlef Flintz, Simon Pützstück 8.7., 20:15, Das Erste, **(R)echt clever.** Redaktion Ellen Ehni, Philipp Bitterling Sechs Folgen ab 29.7., 20:15, WDR Fernsehen

Fernsehen



MARIO ADORF in „Pinocchio“



Geppetto (Mario Adorf) wurde mitsamt seinem Schiff von einem Walfisch verschluckt. Wird er Pinocchio wiedersehen?
Fotos: WDR/Spauke



Großes opulentes Fernsehen mit einem Star-Ensemble, in dessen Zentrum einer der Größten steht: Mario Adorf ist der Meister Geppetto in Carlo Collodis wunderbarer Welt des „Pinocchio“. Der WDR dreht die Geschichte der frechen Marionette, die gern ein echter Junge wäre, als einen Mix aus Real- und Animationsfilm. Weihnachten im Ersten.



Die Filmbilder der weltberühmten Holzpuppe entstehen am Computer.

Meister Geppetto hat Fieber. Schweiß läuft ihm übers Gesicht, Alpträume quälen ihn. Unruhig wirft er sich – in eine schmutzige Decke gehüllt – hin und her. Kein Arzt kann ihm helfen, denn Geppetto ist im Bauch eines riesigen Fisches, der ihn auf dem offenen Meer zusammen mit seinem Schiff verschluckt hat. Hier unten ist es düster, feucht und riecht nach verwestem Seetang. Die Chancen, in dieser Umgebung gesund zu werden, stehen schlecht.

„Mario, sehr schön! Vielleicht kannst du im Fiebertraum noch etwas mehr zittern. Das deutest du momentan noch zu zaghaft an“, ruft Regisseurin Anna Justice in den dunklen Magenschlund hinein. Mario Adorf verkörpert den Meister Geppetto in der Neuverfilmung der Abenteuer Pinocchio. Ein weiterer imposanter Auftritt des 82-jährigen großen Schauspielers.

Adorf stand schon einmal in einer Verfilmung der weltberühmten Geschichte von Carlo Collodi vor der Kamera: In der italienischen Serie „Pinocchio“ spielte er an der Seite von Gina Lollobrigida 1972 den Zirkusdirektor. „Damals hatte ich das Alter für Geppetto noch nicht erreicht. Umso mehr freue ich mich, diese Rolle jetzt spielen zu können. Die Geschichte Pinocchio hat mich von jeher fasziniert“, sagt

In einem früheren Pinocchio-Film spielte Mario Adorf an der Seite von Gina Lollobrigida

Mario Adorf am Rande der Dreharbeiten in Köln.

Die Pinocchio-Geschichte ist weltbekannt. Meister Geppetto schnitzt eine Holzpuppe, die ihm allerhand Ärger bereitet. Pinocchio lernt sprechen – und leider auch das Lügen. Auch sonst hat er allerhand Unsinn und Flausen im Kopf. Dabei führt Pinocchio nie wirklich etwas Böses im Schilde. Sein größter Wunsch ist es, einfach ein ganz normaler Junge aus Fleisch und Blut zu werden.

Der Zweiteiler ist eine Gemeinschaftsproduktion von ARD und WDR (Redaktion: Brigitta Mühlenbeck, Wolfgang Wegmann, Dörte Hanke) und der FFP New Media (Produzent: Michael Smeaton, Produzentin: Anemone Müller), gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW. „Wir drehen eine Mischung aus Realfilm und

Computeranimation“, sagt die Regisseurin. Real sind natürlich die Schauspieler – neben Mario Adorf gehören noch Ulrich Tukur, Inka Friedrich, Benjamin Sadler, Florian Lukas und Sandra Hüller zur Besetzung. Gedreht wurde an vielen Sets in Nordrhein-Westfalen und der Türkei.

Pinocchio dagegen wird erst nach den Drehs vollständig am Computer zum Leben erweckt. Seine Mimik und sogenannte Layout-Stimme – wer Pinocchio im Film sprechen wird, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest – bekommt Pinocchio von Schauspielerin Claudia Funke. Sie trägt einen verkabelten Anzug, der alle Bewegungen aufzeichnet. Jeden Luftsprung, jedes Kopfnicken und jedes Schulterzucken überträgt eine Software auf die animierte Figur.

Und was passiert mit dem fiebernden Geppetto? Er ist nicht alleine im Bauch des großen Fisches. Auch Pinocchio wurde verschluckt. Er legt dem alten Mann einen kühlen Wickel auf die Stirn. Beim Dreh ist es noch Claudia Funke mit der Holzpuppe. Im Fernsehen wird es dann für den Zuschauer der computeranimierte Pinocchio sein.

Tobias Zihh

Fernsehen



Mario Adorf in einer weiteren großen Rolle. Der Event-Zweiteiler „Pinocchio“ wird im Weihnachtsprogramm ausgestrahlt.

Neue Welten durch Computeranimation

Viele Szenen des neuen „Pinocchio“-Films entstehen am Computer. Zum Beispiel der Bauch des Walfisches: Den baute Bertram Strauß aus Badezimmerkacheln, die er mit einer Latexmasse bestrich. Für manche Einstellungen – beispielsweise wenn der Fisch frisst und das Maul öffnet – konnte der „Bauch“ sogar mit Wasser geflutet werden. Am Computer wurde diese Kulisse aus Kacheln und Latex dann mit virtuellen Elementen ergänzt. Im fertigen Film ist nur der düstere Schlund des Wals zu sehen. TZ



Die beiden Kreuze aus Klebeband auf dem linken Oberschenkel von Claudia Funke helfen den anderen Schauspielern bei der Arbeit. Die Klebestreifen markieren die Position, an der später im Film Pinocchios Augen zu sehen sein werden. Manchmal brauchen die Schauspieler noch mehr Authentizität. Dann schnappt sich Claudia Funke, die im Film auch die Fee spielt, ein 3D-Modell Pinocchios und die Szene wird wiederholt. Auch für Kameramann Mathias Neumann ist der Dreh eine Herausforderung: „Ich muss bei jeder Szene das digitale Element, das ja erst nachträglich ins Bild hinzugefügt wird, mitdenken.“

Foto: WDR/Lebrun

Bettina Böttinger pflegt seit 20 Jahren erfolgreich die etwas andere Talkshow. Mit ihrer neuen Sendung »B.sucht« erschließt sie nun außerhalb des Studios erstaunliche Lebenswelten.



DAS LEBEN der Anderen

Autisten, Menschen im falschen Körper, Sexarbeiter, Knackis: Ab Juli begegnet Bettina Böttinger in der Presenter-Reportage »B.sucht« (Redaktion: Dagmar Kieselbach) Menschen mit ungewöhnlichen Lebensgeschichten. »B.trifft«, »Böttinger«, seit 2006 »Kölner Treff«. Sie gelten als eine der besten Fragestellerinnen im deutschen Fernsehen. Trotzdem frage ich mich: Wie konnte es Ihnen gelingen, einen Autisten zu öffnen und zum Gespräch zu bewegen?

BETTINA BÖTTINGER: Einen Autisten kann man selbst bei höchster Empathie kaum oder gar nicht öffnen. Das ist ein Aspekt der Krank-



Bettina Böttinger besucht Julius, der an frühkindlichem Autismus leidet.

heit. Bei stärkerer Ausprägung ist auch kein Gespräch möglich. Aber das Gegenüber spürt, ob man sich interessiert und ihm zugewandt

Fernsehen

Wie kommt man in nur zwei Drehtagen so nah ran an die Protagonisten?

BÖTTINGER: Das Gütesiegel WDR und der Name Bettina Böttinger sind Türöffner. Die Menschen verlassen sich darauf, dass sie nicht veräppelt, verheizt und dramatisch falsch dargestellt werden. Das haben wir bei allen Protagonisten gemerkt.

Haben Sie den Ruf: Die tut nix, die will nur spielen?

BÖTTINGER: Nur spielen würde ich nicht sagen, da würde ich sogar heftig widersprechen. Wir versuchen, ein gutes Unterhaltungsformat zu machen, in dem es aber immer auch um etwas geht. Nur im seichten Gewässer fischen – das mag ich nicht.

Welche Voraussetzungen brauchen Sie, um ein gutes Interview führen zu können?

BÖTTINGER: Zuhören ist entscheidend, wobei es ein Unterschied ist, ob Sie ein Interview führen oder ein Gespräch. Ein Gespräch ist breiter angelegt. Das heißt nicht, dass ich irgendwo reinpiekse und dann schaue, was kommt. Ich habe meinen roten Faden und die drei wichtigsten Fragen, denen ich unbedingt nachgehen möchte – aber ansonsten versuche ich, mich einzulassen auf mein Gegenüber. Das ist bei dem neuen Format »B.sucht« auch der Fall, nur dass es da natürlich viel persönlicher zugeht als im »Kölner Treff«, weil ich die Leute in ihrer Lebenswirklichkeit treffe.

Was ist fernsehtechnisch so ungewöhnlich an »B.sucht«?

BÖTTINGER: Wenn Sie, wie im Gefängnis, Intimität erzeugen wollen, sollten Kamera und Kameramann möglichst unsichtbar sein. Das erfordert einen tollen Kameramann, in diesem Fall Klaus

Für ihre neue Sendung »B.sucht« verließ Bettina Böttinger nun das Studio.

Foto: WDR/Gratide

ist. Julius kann keinen Satz klar sprechen, leidet unter einer schweren Form von frühkindlichem Autismus. Er hat es zugelassen, dass ich ihn zwei Tage seines Lebens begleitete. Am Ende dieser Zeit sagte er „Danke, Bettina!“. Das hat mich sehr berührt, denn damit hat er gezeigt, dass er mein wirkliches Interesse am Menschen Julius gespürt hat.

Mit welchen Schicksalen beginnt »B.sucht«?

BÖTTINGER: Wir haben nicht zufällig die Folge „Im falschen Körper geboren“ an den Anfang gesetzt. Diesen Menschen geht es nicht darum, ob sie einen Rock oder eine Hose tragen, für sie geht es schlicht und ergreifend darum, ob sie weiterleben können oder nicht.

Der Jüngste, Jan, den ich besonders in mein Herz geschlossen habe, ist gerade mal am Anfang seiner Pubertät. Trotzdem weiß er, dass er im falschen Körper geboren wurde. Mich hat aber auch die Mutter sehr bewegt: Wie sie zu ihrem Kind steht, ihre Angst, wenn Jan sagt: „Wenn ich einen Busen bekomme, schneid’ ich ihn ab oder bring’ mich um.“



Foto: WDR/Encanto

Pamela (l.) mit ihrer Ehefrau Sabine. Als sie sich kennen lernten, hieß Pamela noch Guido.

Sturm. Abgesehen von den Bildern war es auch für mich eine Herausforderung, weil ich mich irgendwann fragen musste: Darf ich für einen Mörder Sympathien entwickeln?

Geht es in Ihren Gesprächen letztlich um Ihre persönlichen Interessen – und Fernsehen ist nur ein Nebenprodukt davon?

BÖTTINGER: Das deckt sich glücklicherweise und ist der Grund, weshalb ich meinen Beruf so sehr mag. Ich begegne Menschen, die ich normalerweise nie kennen lernen würde. Und das ist ein Schatz, der wie gerade wieder bei »B.sucht« mein Leben unendlich bereichert.

Mit Bettina Böttinger sprach Ute Riechert



Foto: WDR/Encanto

Bettina Böttinger mit Ralf, der als Escort-Begleiter von Frauen für gewisse Stunden gebucht wird.

»B.sucht«

WDR Fernsehen
DO / 4. Juli / 22:00

Fußball ist unser Leben: DIE WAND

„Die Wand“ ist eine einzigartige Dokumentation. Sie zeigt BVB-Fans während eines Bundesligaspiels auf der Dortmunder Südtribüne und erzählt ihre Geschichten.

Samstag, 20. April 2013, der 30. Spieltag der vergangenen Fußball-Bundesliga-Saison. Borussia Dortmund gegen Mainz 05. WDR-Journalist Klaus Martens ist mit 49 Kollegen, darunter 15 Kameraleute, im Signal-Iduna-Park, der von vielen immer noch Westfalenstadion genannt wird.

Bei diesem Dreh geht es nicht um Sensationspässe und Traumtore auf dem Platz. Der Fokus richtet sich auf die sogenannte „Wand“, die „Süd“, Europas größte Stehtribüne. Bei BVB-Heimspielen stehen hier rund 25 000 Schwarz-Gelbe hinter ihrer Mannschaft.



Eines der Reportageteams wandert mit einer vergleichsweise kleinen digitalen Spiegelreflex-Kamera, die HD-Videoeinstellungen liefert, während des Spiels durch die Reihen der Südtribüne und dokumentiert das Geschehen aus nächster Nähe.



Weitere Kameras nehmen von verschiedenen Stellen aus die Südtribüne ins Bild und beobachten Initiativen, Rituale, Choreografien und spontane Reaktionen.

In der Dokumentation, die voraussichtlich zuerst im Kino zu sehen sein wird, geht es um das Leben von sieben BVB-Fans, verdichtet auf 90 Minuten. „Die Wand“ (Redaktion Sonia Seymour Mikich) zeigt sie mit ihren spontanen Reaktionen, ihrem Leiden und ihrem Glück während des Spiels. Ihre Gesichter spiegeln die Dramaturgie auf dem Platz wider. Was in ihnen vorgeht, erzählen sie spontan in die Kamera. Dazu gibt es immer wieder ihre Erzählungen aus dem „Off“. Klaus Martens, der das Projekt initiierte und durchführte, hat schon weit vor dem Spiel gegen Mainz Interviews mit den



WDR-Redakteur Klaus Martens bespricht eine Kameraeinstellung.

Hauptpersonen geführt. „Ich wollte Menschen kennen lernen und porträtieren, die sich alle 14 Tage zu diesem Zusammenspiel treffen. Ich wollte ein faszinierendes und sensibles soziales Gebilde dokumentieren“, sagt Martens. Homogen sei die Masse von Menschen in der „Wand“ nur auf den ersten Blick.

Klaus Martens und sein Team haben den Film rund um ein Fußballspiel produziert, um die Einheit von Zeit und Ort zu gewährleisten. „Wir sind die Ersten, die bei einem laufenden Bundesligaspiel eine solche Dokumentation drehen konnten. Es entsteht ein Kammerstück.“ Für eindrucksvolle Bilder von der „Wand“, die bei normalen Fußballübertragungen nicht zu sehen sind, sorgt eine „Spidercam“ (Sony P1). Hinter dem Ballfangnetz positioniert, kann sie in die Tribüne fliegen.

Zu den sieben Hauptpersonen gehört der 29-jährige Fabian, genannt Borsti. Er besucht 100 Spiele im Jahr und hat sein ganzes Leben dem Fußball gewidmet. Und Thorsten, ein junger Familienvater, der selbst einmal Fußballprofi werden wollte. Er war schon für ein U-Nationalteam vorgesehen, musste aber verletzungsbedingt aufhören. Und die 59-jährige Hausfrau Marianne. Sie schwärmt für den Verein, seit der legendäre Lothar Emmerich einmal „so ein Wahnsinnstor gemacht hat“. Marianne besucht die Spiele oft mit ihrem 35-jährigen Sohn. Sein Name: Lothar. Ein anderer Protagonist ist der Bergmann Heinz, der das „Wand“-Gefühl laut Martens so beschreibt: „Den Zusammenhalt, den er auf der Südtribüne spürt, hat er eigentlich nur unter Tage erlebt.“

Nur der Vollständigkeit halber: Der BVB gewann das Spiel gegen Mainz mit 2:0.

Sascha Woltersdorf

Die Wand

WDR Fernsehen
DO / 03. Oktober / 21:45

Fernsehen



George-Festwoche im Juli. Neuer Schimanski im Herbst

Zum 48. Mal steht Götz George als Horst Schimanski vor der Kamera. „Ich mag das Zwiespältige an der Rolle, das Zwitterhafte“, sagte der 74-Jährige bei den Dreharbeiten in Duisburg. „Schimanski hat sich zwar nicht viel verändert, aber seine Persönlichkeit hat viele Facetten: Er ist Polizist, aber manchmal auch ein kleiner Gauner, er ist Liebhaber und noch vieles mehr.“ Die Ausgabe „*„Loveboy“* der Krimi-Reihe »Schimanski« kommt voraussichtlich im Herbst ins Erste.

George kann sich weitere Auftritte des Raubeins aus dem Ruhrgebiet vorstellen: „Ob ich noch einen weiteren Schimanski mache, hängt davon ab, in welcher Stimmung ich bin. Man muss auf mich zukommen und mir ein Angebot machen.“

Doch zuerst wird Geburtstag gefeiert. George wird am 23. Juli 75. Das Erste zeigt den Ausnahmeschauspieler am 24. Juli um 21:45 (nach dem Duisburger »Tatort« „Schuld und Sühne“) in einer ganz



Dreharbeiten in Duisburg: Götz George geht auch mit 74 als Horst Schimanski auf Verbrecherjagd.

besonderen Rolle: In dem Dokudrama „George“ von Joachim A. Lang verkörpert er seinen Vater, den Jahrhundertschauspieler Heinrich George; er wurde wegen seiner Haltung in Nazi-Deutschland nach dem Krieg vom russischen Geheimdienst verhaftet und starb mit 52 Jahren in sowjetischer

Lagerhaft. Götz George ist nicht nur der Hauptdarsteller des Doku-Dramas, sondern zusammen mit seinem Bruder Jan einer der wichtigsten Zeitzeugen. Und natürlich thematisiert der Film die Beziehung zwischen Vater und Sohn. „George“ ist eine Produktion der teamWorX in Koproduktion mit dem SWR (federführend), WDR, RBB, NDR in Kooperation mit ARTE. (Redaktion WDR: Christiane Hinz, Götz Schmedes).

Das WDR Fernsehen ehrt Götz George mit einer Werkschau. Die George-Festwoche beginnt am 18. Juli um 20:15 mit der »Schimanski«-Folge „Tod in der Siedlung“. Am 20. Juli stehen ab 20:15 u. a. „Mein Vater“ und „Der Totmacher“ auf dem Programm. Selbst zu Wort kommt George am 19. Juli in den Dokumentationen „George!“ (23:15) von Frank Bürgin (Redaktion Christiane Hinz) und „Nicht reden, machen“ (00:00) von Marika Ullrich (Redaktion Matthias Kremin). mal

„Ich verlasse mich auf meine Spontaneität“

Kabarettist Ludger Stratmann legt für den WDR vom 6. auf den 7. Juli eine „Extraschicht“ ein, wenn sich das Ruhrgebiet zwischen Duisburg und Hamm an 50 verschiedenen Spielorten in 25 Städten und auf 450 Veranstaltungen präsentiert.

Herr Stratmann, das wird aber eine lange Schicht: direkt von der Bühne zum Dreh?

Ja, um 16 Uhr beginne ich in Essen in meinem Theater mit dem Bühnenprogramm und das geht ungefähr bis viertel nach sechs. Dann werde ich vom WDR-Team noch im Saal empfangen und marschiere mit denen los zur historischen Straßenbahn an der Haltestelle „Essen Rathaus“.

Wie halten Sie sich fit an so einem langen Abend?

Ich mach' ja viel mit Kaffee ...

Was ist Ihr Lieblingskulturdenkmal im Ruhrgebiet?

Ich hab' selbst mit Stratmanns Theater ein Kulturdenkmal in Essen auf dem Kennedyplatz: das ehemalige Amerikahaus, mein „Europahaus“, wie es jetzt heißt. Das ist natürlich mein liebster Platz. Und das Tetraeder: Ich liebe den Blick auf die Kokerei, ich liebe den Landschaftspark, den Bernepark, das sind alles tolle Orte. So was gibt es sonst nirgendwo in Deutschland oder auf der Welt.

Sie werden im Laufe des Abends mit den verschiedensten Leuten sprechen, mit Sportlern, Musikern, ehemaligen Nachbarn. Wie bereiten Sie sich vor?



Ludger Stratmann auf „Extraschicht“

Ich verlasse mich da auf meine Spontaneität. Da habe ich die letzten 20 Jahre gut mit gelebt. Immer wenn ich mich mal gut vorbereitet hatte und es passierte etwas Unvorhergesehenes, kam ich ins Schleudern.

Sie treffen auch Fritz Pleitgen, um darüber zu reden, wie man den Ruhrpott „nach vorne bringen“ kann.

Wir haben früher viel Spaß miteinander gehabt, als er noch WDR-Intendant war. Als Vorsitzender der Kulturhauptstadt 2010 in Essen hat er mich dann ein bisschen enttäuscht mit diesem Spruch von der „Metropole Ruhr“. Das Ruhrgebiet ist keine Metropole, die Ruhris sind viel bescheidener, die wollen auch gar nicht Metropole sein. Darüber kann ich mit ihm gerne mal diskutieren. Und darüber, ob man nun aus jedem Ort, wo mal ein Bergmann hingepinkelt hat, ein Kulturzentrum machen muss. In Bottrop hat man ein altes Zechengebäude wieder zu einem Industriegebäude gemacht. Da sitzen Leute, die Computer produzieren, Bilderrahmen und Vasen herstellen und alle ganz gut davon leben. Wir brauchen Kultur, aber auch Arbeitsplätze. Die Fragen stellte Christian Gottschalk



Das Tetraeder in Bottrop

Stratmann auf Extraschicht.

WDR Fernsehen
SO / 7. Juli / 16:30

„Heißer Scheiß und coole Kunst“



Foto: WDR/Grande

Neue Kulturshow mit Anke Engelke

Und wenn ich pro Sendung wie damals bei Helge dreimal rufe: ‚Kauf ich, geh ich hin, muss ich mir merken!‘, ist das doch astrein. Dann ist das eine Sendung, die mir auf der Suche nach guter Musik und heißem Scheiß und cooler Kunst behilflich ist.“ Im Kölner Stadtgarten begrüßt Anke Engelke Künstler, Querdenker, Freunde und Talente, die man nie oder zu selten im Fernsehen sieht. Alles ist möglich in dieser Show, die begeistern will für Kultur und Kulturschaffende. Im Herbst wird die Show (Red. Vasco Boenisch) in lockerer Folge fortgesetzt, dann samstags um 22:45. *EB*

Anke hat Zeit

WDR Fernsehen
SA / 27. Juli / 21:45

Das Geschäft mit Lebensmitteln

Drei Aufsehen erregende und preisgekrönte Dokumentarfilme strahlt das WDR Fernsehen in seinem Sommer-Special „Ernährung als Business“ aus. Die WDR/NDR-Koproduktion „Taste The Waste“ hat entscheidenden Einfluss auf die politische Debatte über die Lebensmittelproduktion genommen und die Diskussion um das Mindesthaltbarkeitsdatum befeuert. Das Essen, das die Europäer im Müll entsorgen, würde zwei Mal reichen, um alle Hungernden der Welt zu ernähren. Autor Valentin Thurn recherchierte den Umgang mit Lebensmitteln international und deckte haarsträubende Zusammenhänge auf. (4.7., 23:25, Redaktion WDR: Angelika Wagner, Andrea Ernst) In „Food, Inc.“ untersucht der Filmemacher Robert Kenner die Lebensmittelindustrie der USA. Seine erschreckende Bilanz: Eine Handvoll von Großkonzernen kontrolliert die gesamte Produktion und stellt dabei den Profit vor die Gesundheit der Konsumenten. (11.7.23:25, Redaktion WDR: Jutta Krug). **„Monsanto – mit Gift und Genen“**, der Dokumentarfilm von Marie-Monique Robin – eine WDR-Koproduktion – erkundet den US-amerikanischen Konzern „Monsanto Chemical Works“, den weltweiten Marktführer für Biotechnologie. Heute sind 90 Prozent der angebauten gentechnisch veränderten Pflanzen Monsanto-Patente. Diesen Umstand halten viele Experten und Verbraucher für bedenklich. Im Mai gab der Saatgutkonzern den Kampf für Gentechnik in Europa erst einmal auf. (18.7., 23:25, Redaktion WDR: Jutta Krug) *mal*

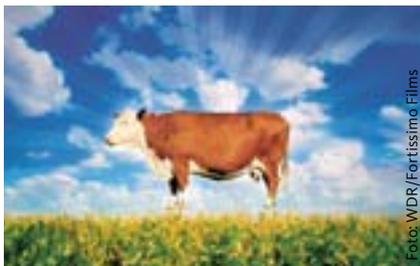


Foto: WDR/Fortissimo Films

Kühe sind Grasfresser, aber wir bringen sie dazu, Mais zu fressen, denn der ist billiger.



Gerburg Jahnke mit ihrem „Geschenk“: Stripper OMEGA aus Bochum.
Foto: WDR/Grande

Scharfer Strip zum Jubiläum

Normalerweise kommen Männer in Gerburg Jahnkes Comedy-Show »Ladies Night« (Redaktion Elke Thommessen) nur als schmückendes Beiwerk vor und dürfen höchstens mal einen der weiblichen Stars am Klavier begleiten. Nach sechs Jahren zur 25. Sendung war manches anders. Frontfrau Jahnke machte sich selbst ein Jubiläumsgeschenk: Sie brachte den „schönsten Mann Bochums“ mit – Stripper OMEGA, der seinen wohlgeformten Körper Zentimeter für Zentimeter in Szene setzte – bis auf die Zone unter seinem roten Slip. Jahnke kennt den schwarzen Beau aus gemeinsamer Arbeit. 2011 spielte er in dem Stück „Ganz, oder gar nicht“ mit, das sie am Oberhausener Theater Ebertbad inszenierte.

Die letzten Minuten auf der Bühne gehörten ebenfalls einem Mann. Gerburg Jahnke verabschiedete ihren persönlichen Feuerwehrmann. Hermann-Joseph Gruhl war 25 »Ladies Night«-Ausgaben für ihre Sicherheit zuständig und hatte ihr, wie sie erzählte, bei jeder Zigarette den Aschenbecher hinterher getragen (siehe auch Seite 42). *mal*

Die
Jubiläums-
sendung im
Internet



Noch nicht gebucht? Dann lesen Sie weiter! 1LIVE beschäftigt zwei erfahrene Reiseführer.

Schliemann und Dietz DIE SCOUTS

Den Titel „Weltenbummler“ haben sie sich längst verdient: Von den 200 Ländern auf der Erde besuchten die Reisejournalisten Jochen Schliemann (37) und Michael Dietz (36) schon über 100; darunter die Traumziele Hawaii, China und die Galapagosinseln. Ihre Souvenirs: jede Menge Erlebnisse. 1LIVE-Redakteur Schliemann beispielsweise blieb weniger der atemberaubende Sternenhimmel über der Sahara in Erinnerung als eine Überraschung bei Sonnenaufgang: Als er aufwachte, stellte er fest, dass er nicht alleine war. Skorpione lagen unter seiner Matratze. In Kambodscha fand sich 1LIVE-Moderator Dietz unversehens am Esstisch einer einheimischen Großfamilie wieder. Und das obwohl er die Landessprache nicht beherrscht.



Dietz genießt die atemberaubende Natur Neuseelands

Aber es gibt eine Voraussetzung für Spannung und Abenteuer: Schliemann und Dietz urlauben nicht. Sie reisen. Das ist ihrer Meinung nach ein großer Unterschied. (Pauschal-)Urlauber fragen sich irgendwann, warum alle Länder ähnlich aussehen, weil sie immer am Pool in derselben Hotelkette entspannen. Reisende dagegen „lernen Land und Leute kennen und entdecken die einheimische Kultur, statt nur im Hotel abzuhängen“, sagt Michael Dietz. Und: die neuen Eindrücke beflügeln zu Hause die Kreativität und befruchten die Arbeit.

Apropos Arbeit. Der ganze 1LIVE-Sektor profitiert von den Erfahrungen der beiden 1LIVE-Mitarbeiter. Seit 2010 gibt es einmal im Jahr einen Thementag rund ums Reisen. Diesmal hatten Dietz und Schliemann im Juni jede Menge Anekdoten und Tipps auf Lager, ganz gleich ob die Hörer nach Chile wollten oder nach Berlin. Im vergangenen Jahr konnten sie sogar jemand helfen, der kein Geld hatte, aber in der Karibik surfen lernen wollte. Im Juni 2013 fehlte einem Hörer weniger das Geld als eine zündende Idee: Er hatte zwei Monate Zeit, wusste aber einfach nicht, wo er sie verbringen sollte. Schliemann schlug ihm einen Road-Trip durch Kalifornien vor. Einmal dort, kann er auch gleich die Metropolen Los Angeles und Las Vegas abklappern. Hat er sich für den Reiseplan von Dietz entschieden, fährt er die Adria entlang – auf der Balkanseite: durch Slowenien und Kroatien bis hinunter nach Montenegro.

Die einstimmige Antwort „Asien“ passte diesmal zur Frage: Wo bin ich relativ sicher aufgehoben, wenn ich als Frau alleine reise? Und wo mache ich am besten Badeurlaub in China? Auch diese Frage stellte keine Herausforderung dar. Als



Fotos: privat

Jochen Schliemann im Joshua-Tree-Nationalpark Kaliforniens

Zusatztipperhielt die Hörerin von beiden den Rat, das Essen in China zu genießen, und zwar so oft und so reichlich wie möglich!

Das Ziel der beiden Globetrotter ist es, die Hörer zum Reisen zu animieren, frei nach dem Motto „Einfach mal raus und die Welt kennen lernen“. Und dazu bedarf es nur weniger Vorbereitungen, behaupten sie. „Man sollte nicht alles



Michael Dietz mit dem Rad durch Laos

planen und einfach mal rausgehen. Es lohnt sich“, verspricht Dietz, denn gerade das Unvorhergesehene mache die Spannung aus.

Folgender Tipp dürfte in die Kategorie Reisen für Fortgeschrittene fallen: Dietz und Schliemann touren am liebsten alleine durch die Welt. „Man sollte fast alles, was geht, alleine machen“, sagt Schliemann, das erhöhe die Chancen auf spannende Begegnungen. – Es müssen ja nicht immer Skorpione unter der Luftmatratze sein.

Isabella Cesar

Radio



„Einfach mal raus und die Welt kennen lernen!“
Jochen Schliemann (l.) und Michael Dietz
Foto: WDR/Dahmen

Abi-Jahrgang XXL ANSTURM AUF DIE UNIS



Zum Semesterbeginn im Herbst werden 123 000 Studienanfänger an NRW-Hochschulen erwartet. Das sind 40 000 mehr als in den Jahren zuvor. Schuld ist der „Doppeljahrgang“, in dem die Stufen 12 und 13 gleichzeitig Abitur machen. Den Ansturm der Abiturienten auf die Unis begleitet das WDR 5-Wissenschaftsmagazin »Leonardo« mit der Serie „Abi-Jahrgang XXL“.

„Die Unis sind wirklich knapp auf Kante genäht“, weiß Serienautor und WDR-Journalist Armin Himmelrath. Seit Ende der Abiturprüfungen verfolgt Himmelrath die Entwicklung des zukünftigen akademischen Nachwuchses. Aber was bedeutet diese Herausforderung für Schüler wie den 19-jährigen Alexander vom Stein? Er und andere AbiturientInnen stehen im Mittelpunkt der Serie »Abijahrgang XXL – Sturm auf die Unis«. Sie läuft wöchentlich in der Sendung »Leonardo«, beispielsweise am 16. Juli, wenn die Bewerbungsfrist für das Medizinstudium endet. Am 15. Oktober, dem Beginn des Wintersemesters, folgt ein kompletter Thementag auf WDR 5.

Zu wenig Laborplätze

Um dem Ansturm gerecht werden zu können, mieteten die Hochschulen zusätzliche Räume an und sorgten für ein entsprechendes Mehr an Dozenten, berichtet der Wissenschaftsjournalist. Was auch gar nicht so schlecht funktioniert. Man müsse den Unis zugestehen, dass sie schon sehr gut vorbereitet seien. „Die haben auch nicht erst letztes Jahr damit angefangen, sich zu kümmern, sondern das hatte drei, vier Jahre Vorlauf.“



WDR-Journalist Armin Himmelrath interviewt den Abiturienten Alexander vom Stein. Fotos: WDR/Brill

Dennoch, so Himmelrath, werde es in einzelnen Fachbereichen eng werden. „Die größten Schwierigkeiten werden die bekommen, die viele feste Laborplätze brauchen. Medizin zum Beispiel ist ein Bereich, wo das Land momentan noch ein bisschen ausbaut.“



Noch ist die Kölner Uni leer. Alexander sieht sich das Vorlesungsangebot an.

Der Wettbewerb um die Laborplätze könnte auch für Alexander vom Stein zum Thema werden. Der 19-Jährige hat ein Einser-Abitur hingelegt und will Medizin studieren. Noch wartet er auf die Zusage für einen Studienplatz. Beworben hat er

sich nur an NRW-Unis, weil er fürs Erste pendeln will. „Das geht halt nur in NRW. Ich will erst mal ins Studium reinkommen und mir dann erst eine Wohnung suchen.“ Schwierig genug wird das bei der XXL-Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt werden. Das sieht auch Himmelrath als eine der Herausforderungen für die Großstadt-Hochschulen: „Da kann man nicht jetzt noch sagen, wir bauen mal eben eine Kaserne um.“

Der doppelte Abi-Jahrgang stellt die Hochschulstandorte aber auch vor ganz andere Probleme. An der Uni Bochum hat Himmelrath zum Beispiel beobachten können, dass ein ganz neues Verkehrskonzept erforderlich ist. „Dort rechnet man mit bis zu 2 000 zusätzlichen Fahrzeugen, die irgendwie untergebracht werden müssen.“

Hinzu kommt, dass die Jungstudenten auch essen müssen, Bibliotheksplätze brauchen und Ruhe- und Pausenräume benötigen. „Es gibt keinen Bereich der Uni, der nicht betroffen ist“, sagt Himmelrath. „Die NRW-Landesregierung hat zugesagt, sie werde den Prozess steuernd begleiten.“

Eigeninitiative gefragt

Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist Himmelrath zuversichtlich, dass es Studienplätze für alle Abiturienten gibt – diese sollten aber ein bisschen mobiler sein. Wer aus Köln komme, müsse sich eventuell darauf einstellen, nach Bonn, Aachen oder Siegen zu fahren.

Eigeninitiative und Interesse an dem, was auf ihn zukommt, sind für Alexander vom Stein selbstverständliche Studienvoraussetzungen. Er hat bereits ein Praktikum an der Uni Düsseldorf absolviert. Schließlich wollte er wissen, wie sich das so anfühlt als angehender Arzt. Weitere Orientierung findet der Abiturient im Netz. WDR 5 liefert auf den Internet-Seiten der Sendung »Leonardo« ebenfalls Informationen für alle Studierenden dieses außergewöhnlichen Abi-Jahrgangs, die noch nicht so richtig wissen, wo es denn hingehen soll.

Alexander lässt sich durch die massiven Probleme die Vorfreude auf das Studium nicht nehmen. Denn: „Man hört ja auch von Bekannten oder von den Eltern, dass die Studienzeit eigentlich die schönste Zeit im Leben ist – von daher habe ich da eigentlich relativ große Erwartungen.“

Ute Riechert

»Leonardo. Wissenschaft und mehr.«

WDR 5
Mo – Fr / 16:05

Verhoeven – ein Leben, das vom Film nicht loskommt

„Ich habe eine schöne Kindheit erlebt“, sagt der 1938 geborene Regisseur Michael Verhoeven. Den Krieg, erzählt er in der Sendereihe »Erlebte Geschichten«, hat der kleine Michael kaum wahrgenommen. Auch als sein Vater Paul Verhoeven nach Kriegsende als Intendant des Staatstheaters nach München geht, ist das Leben immer noch „ein großes Erlebnis“. Denn er darf bei den Proben zusehen und bald spielt auch er seine ersten Rollen. Doch dann folgt der Bruch mit der Schauspielerdynastie und er entscheidet sich für ein Medizinstudium. Hin und her gerissen zwischen Schauspielerei und Medi-



Michael Verhoeven

Foto: WDR/dpa

zin, begeht er einen Suizidversuch. WDR 5-Redakteur Mark vom Hofe findet den Lebensbericht des Schauspielers, Mediziners und politischen Filmemachers sehr passend für die »Erlebten Geschichten«, weil sich „in seiner Person die Brüche seiner Vita sehr gut widerspiegeln“, so vom Hofe. Erst als Verhoeven 1963 aus Geldnot „Jack und Jenny“ dreht und dabei auf seine zukünftige Frau Senta Berger trifft, überwindet er diese Brüche. „Das Witzige ist, dass wir seit dem Tag zusammen leben“, sagt Verhoeven, der danach noch eine Weile als Arzt arbeitet, vor allem aber erfolgreich Filme dreht: viele als Schauspieler und noch mehr als Regisseur („Das schreckliche Mädchen“, D 1990). Heute gilt Verhoeven als einer der bedeutendsten deutschen Regisseure.

Christian Meyer

»Erlebte Geschichten« –

WDR 5
SO / 7. Juli / 07:05

»50 Dinge«: 2. Staffel bei WDR 2

Foto: WDR/Fußwinkel



Fabian Raphael

Was sollte jeder Nordrhein-Westfale unbedingt einmal erlebt haben? Dies möchte WDR 2 von seinen Hörern wissen und startet die Aktion »WDR 2. 50 Dinge, die ein Nordrhein-Westfale in seinem Leben getan haben muss«. Mitte Juli geht es los. Dann können die Hörer per E-Mail an wdr2@wdr.de Vorschläge für das perfekte NRW-Erlebnis machen, über die dann später unter wdr2.de abgestimmt werden kann. Zum ersten Mal fand die „50 Dinge“-Wahl vor drei Jahren statt.

WDR-Redakteur Fabian Raphael erinnert sich an ein großes Abenteuer mit seinem Lieblings-„Ding“.

Herr Raphael, kennen Sie Hörer, die nach der WDR 2-Aktion wirklich alle 50 Dinge getan haben?

FABIAN RAPHAEL: Wir wissen, dass es ganz viele Menschen in Nordrhein-Westfalen gibt, die immer noch dabei sind, die 50-Dinge-Liste für sich „abzuarbeiten“. Das merken wir daran, dass hin und wieder jemand bei uns anfragt, „Wie komme ich eigentlich in ein echtes Bergwerk?“ oder „Haben Sie einen Tipp für einen Hochofenabstich?“ Ich bin mir sicher, dass es Menschen gibt, die schon alle Dinge getan haben, auch wenn sich bei mir persönlich noch niemand mit diesem Erfolgserlebnis gemeldet hat.

Was ist ihr Lieblings-„Ding“ geworden?

RAPHAEL: Das Ding, das am Ende mit wenigen Stimmen Vorsprung vor der Wuppertaler Schwebebahn auf dem ersten Platz gelandet ist: einmal in ein Bergwerk einfahren. Das ist so typisch für unser Land und so stark mit der Geschichte Nordrhein-Westfalens verbunden, dass man das einfach erlebt haben muss. Ich glaube auch, dass die Auszeichnung, ganz oben auf der Liste zu stehen, eine ganz große Ehre für die Bergleute im Land ist. Seit Jahren wird viel über die Abwicklung der letzten Bergwerke im Ruhrgebiet berichtet und jetzt haben die Menschen das Bergwerk und damit auch die Kumpel auf den ersten Platz gewählt. Ich selbst hatte übrigens das Glück für eine Reportage in das Bergwerk Auguste Victoria in Marl einzufahren. Das war eins der größten Abenteuer, das ich je in Nordrhein-Westfalen erlebt habe. Tausend Meter unter der Erde. Es ist unheimlich da unten. Und ich bewundere jeden, der dort arbeitet. Alle Bergleute, die wir dort getroffen haben, waren ganz offene, ehrliche Menschen, die uns beeindruckt haben.

Welches „Ding“ sollte man auf keinen Fall tun?

RAPHAEL: Aus Nordrhein-Westfalen wegziehen. NRW ist definitiv mein Lieblingsbundesland. *Mit Fabian Raphael sprach Sascha Woltersdorf*



Bergwerksarbeit – das NRW-Erlebnis.

Foto: WDR/dpa



Uwe Lyko als Herbert Knebel eilt von Erfolg zu Erfolg mit seiner Rentner-Gang.

Foto: WDR/Sony

25 Jahre Comedy-Rentner: Herbert Knebels Affentheater

Dicke Hornbrille, Helmut-Schmidt-Mütze, Jacke aus der Altkleidersammlung, Hochwasserhose und ein renitenter Charme – das ist Herbert Knebel. Und zwar seit 25 Jahren. So lang ist „dem Ruhrpott sein Parade-Opa“ schon unterwegs mit einer Mischung aus Comedy und Musik von seiner Band um Ozzy Ostermann an der Gitarre, Ernst Pichl am Bass und dem Trainer am Schlagzeug. Keine Frage: Der durchaus besserwisserische und genauso rau wie herzliche Frührentner hat etwas, was sich viele andere und jüngere sehnlich wünschen: Ihn umweht eine gewisse Alterslosigkeit.

Sein Jubiläum hat Knebel, eigentlich die Figur des Kabarettisten Uwe Lyko, bereits am 29. Juni in der restlos ausverkauften Essener Grugahalle gefeiert. Am 6. Juli würdigt WDR 5 Deutschlands beliebtesten Comedy-Rentner mit einer besonderen Ausgabe von »Unterhaltung am Wochenende«. Die Sendung liefert Höhepunkte der Essener Show mit Werken aus dem 25-jährigen Schaffen von Herbert Knebels Affentheater. Zu Wort kommen außerdem Gratulanten wie Gerburg Jahnke, Fritz Eckenga, Jochen Malmsheimer, Wilfried Schmickler und Atze Schröder. Musikalische Verstärkung bekommt die Knebel-Truppe auch durch Henjek und Stenjek, die Bläser-Fraktion der Familie Popolski.

EB

»Unterhaltung am Wochenende« –
25 Jahre Herbert Knebels Affentheater

WDR 5
SA / 6. Juli / 15:05

„Das wahre Moskau erlebt“

Anruf bei Christoph Guth (50), Lehrer-Ausbilder aus Köln-Worringen, der bei der WDR 5-Aktion „Zentren der Macht“ eine Fünf-Tages-Tour mit seiner Frau und einem weiteren Paar nach Moskau gewann und dort von ARD-Korrespondent Hermann Krause durch die Metropole geführt wurde.

Herr Guth, das Klischee besagt, man müsse in Russland trinkfest sein. Konnten Sie den dortigen Ansprüchen genügen?

CHRISTOPH GUTH: (lacht) Wir haben auch mal einen oder zwei Wodka getrunken, aber wir mussten nicht trinkfest sein. Wir haben es auch viel zu sehr genossen, das alles bei klarem Kopf zu erleben.

Haben Sie Moskau als Touristenstadt erlebt?

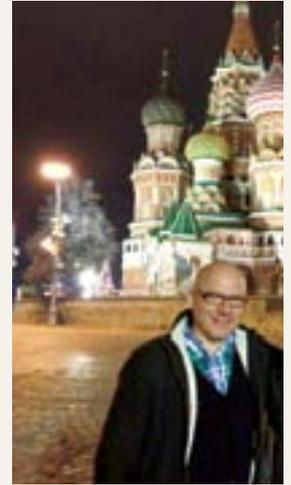
GUTH: Wir reisten im Umfeld des „Tag des Sieges“, der am 9. Mai an den Sieg über Hitler-Deutschland erinnert. Von daher gab es sehr viele russische Touristen. Internationale Touristen sind kaum aufgefallen. Ich habe den Eindruck, wir haben Moskau sehr authentisch, sehr russisch erlebt. **Sie konnten auch Einblicke in den russischen Alltag gewinnen, beispielsweise bei einem Abendessen in einer Privatwohnung. Wie haben Sie die Menschen dort erlebt?**

GUTH: Das Abendessen war bei einer älteren Dame, die in einem Plattenbau eine wundervolle Wohnung eingerichtet hat. Sie hat uns sehr herzlich empfangen und aufgenommen. Und am 9. Mai waren wir im Gorki-Park, wo die inzwischen über 90-jährigen Weltkriegsveteranen in ihren Uniformen gefeiert werden. Durch Hermann Krause hatten wir ganz schnell Zugang und auch da war der Grundtenor uns Deutschen gegenüber immer sehr freundlich.

Mit Hermann Krause, der über zehn Jahre in Moskau verbracht hat, hatten Sie einen ganz besonderen Reiseleiter. Wie haben Sie sein Leben als Fremder in Russland wahrgenommen?

GUTH: Unser Eindruck war, dass sich Herrmann Krause dort gar nicht mehr als Fremder bewegt, sondern dass er schon ein Stückchen von seinem Herzen an Moskau verloren hat. Das merkt man daran, mit welcher Freundlichkeit und Liebe er auf die Menschen dort zugeht. Mit seiner ruhigen Art gelingt es ihm ganz wunderbar, Kontakt zu den Menschen herzustellen. Aber selber dort zu leben? Ich weiß nicht. Wir haben ja auch die politischen Vorbehalte mitbekommen. Bei der Heinrich-Böll-Stiftung hat man uns erzählt, dass die Arbeit wegen der Repressionen immer schwieriger wird. Das Politische macht mir schon Sorgen und ich genieße die Freiheit, die wir hier in Deutschland haben. Aber bei den Menschen zu wohnen, die wir kennen gelernt haben – da hätte ich überhaupt keine Vorbehalte, da wäre ich sofort dabei.

Mit Christoph Guth sprach Christian Meyer



Christoph Guth

Foto: privat

Ludger Kazmierczak

Meine Stadt DEN HAAG



Es gibt eine Stadt, in der Prinzen mit ihren Untertanen Butterbrote essen und Richter des UN-Tribunals an Fischbuden über Matjes plaudern. WDR-Korrespondent Ludger Kazmierczak stellt sie vor: Mit Den Haag eröffnet er die neue WDR PRINT-Serie »Meine Stadt«.



Im Stadtteil Scheveningen zeigt sich Den Haag von seiner schönsten Seite: WDR-Reisekorrespondent Ludger Kazmierczak vor dem beeindruckenden Kurhaus-Hotel Fotos: WDR/Maurer

Die Amsterdamer finden Den Haag „een beetje zaai“ – ein bisschen langweilig. Das ist so, als würde ein Düsseldorfer sein Urteil über Köln abgeben, also alles andere als objektiv. Den Haag mag kleiner, leiser und beschaulicher sein als die stets nach Aufmerksamkeit heischende Hauptstadt, aber genau darin liegt die Lebensqualität dieser Stadt. Sie braucht kein grelles Make-up, um gut auszusehen, sondern gefällt sich in der Rolle der „Unterschätzten“.

In Den Haag sind die niederländische Politik, die Monarchie und die Weltjustiz zu Hause. Der Internationale Gerichtshof im imposanten Friedenspalast, das Jugoslawien-Tribunal am Stadtrand zu Scheveningen und der noch recht junge Strafgerichtshof an der A12 haben hier ihren Sitz. Jede andere europäische Metropole würde sich unter solchen Umständen abschotten und einigeln. Den Haag nicht. Die 500 000 Einwohner zählende Residenzstadt bleibt bodenständig und weltoffen



Ein „lekker kopje koffie“ am Anna-Paulowna-Platz – der ideale Ort für die Zeitungslektüre

– getreu der niederländischen Lebensphilosophie „Doe maar gewoon, dan doe je al gek genoeg“: „Gib’ dich normal, dann bist du schon verrückt genug!“

Selbst wenn die orangefarbene Flagge auf dem Dach des Palastes Noordeinde signalisiert, dass der König anwesend ist, tummeln sich im Schlossgarten picknickende Eltern mit ihren spielenden Kindern.

Daneben kramen Studenten aus ihren Rucksäcken nicht nur Lehrbücher, sondern auch kleine Fläschchen Wein oder Prosecco hervor. Lebensfreude „à la Hollandaise“.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Sendeplätze



Abkürzung durch den Binnenhof des Regierungsviertels: Ludger Kazmierczak auf seinem Dienstfahrzeug.

Fortsetzung von Seite 29

Und ab und zu passiert eine schwarze Limousine das große gusseiserne Tor zum Palast. Vielleicht der König oder die Königin?

Weder die Monarchie noch die Politik kapiteln sich ab von den Menschen. Wenn ich mit meinem WDR-Dienstfahrzeug – einem schwarzen Holland-Rad mit zwei Gepäckträgern – eine Abkürzung durch den Binnenhof nehme – das altehrwürdige Regierungsviertel mit seinem alles überragenden Rittersaal – kommt mir nicht selten der Ministerpräsident auf seiner „Fiets“ entgegen und grüßt freundlich. Nicht weil der Premier mich persönlich kennt, sondern weil er alle Leute freundlich grüßt. Hat jemals ein Berliner Angela Merkel winkend auf dem Fahrrad gesehen?

In der Stadt begegnen mir ständig Menschen, die ich sonst nur aus Gerichtssälen, politischen Debatten oder aus dem Fernsehen kenne. Kürzlich traf ich an der Fischbude vor dem Stathalter-Tor des Binnenhofs Christoph Flügge, den einzigen deutschen Richter am UN-Tribunal für das frühere Jugoslawien. Und worüber plaudert man mit einem bekannten Juristen, wenn er die Robe gegen sommerlichen Freizeitdress eingetauscht hat? Selbstverständlich nicht über die Kriegsverbrecherprozesse gegen Ratko Mladic oder Radovan Karadzic, sondern über den ersten Matjes der neuen Saison und die dreisten Annäherungsversuche der hungrigen Nordsee-Möwen, die um die Stehtische kreisen. Dienst ist Dienst – und Jenever ist Jenever!



Plaudereien vor der Fischbude: Kazmierczak mit Richter Christoph Flügge – „Dienst ist Dienst und Jenever ist Jenever“.



Der Korrespondent als Stadtführer: vor dem Friedenspalast gibt Ludger Kazmierczak Kölner Touristen Tipps.

Den Haag ist ein Dorf – im besten Sinne des Wortes. Als ich kurz vor der Inthronisierung von Willem-Alexander durch die Stadt lief, um eine Straßenumfrage zur Popularität des neuen Königs zu machen, lernte ich auf der Terrasse einer kleinen

Kneipe eine Frau kennen, die den künftigen Monarchen als „lieben Jungen“ bezeichnete. Das klang sehr vertraut. Ihr Sohn war ein Klassenkamerad von „Alex“. Die beiden kamen in den Freistunden immer bei ihr vorbei, um in der Pause ein „boterham“ zu essen – ein Butterbrot mit Käse oder Schinken.

In Den Haag liegen die Geschichten tatsächlich auf der Straße – oder im Sand des benachbarten Nordseestrandes von Scheveningen. Für einen Korrespondenten wäre es geradezu fahrlässig, im Sommer ohne Aufnahmegerät ans Meer zu radeln. Er könnte die Entstehungsgeschichte fantastischer Sandskulpturen verpassen oder das tragische Ende eines niederländischen Wahrzeichens. Der Pier war jahrzehntelang das Scheveninger Postkartenmotiv schlechthin. Mittlerweile



Laan Copes van Cattenburch 44 im Herzen Den Haags, seit anderthalb Jahren sein Arbeitsplatz.

ist der marode Steg ein baufälliger Schandfleck, den niemand haben, aber auch niemand abreißen möchte. Die Geschichte eines Verfalls – auch das ist Den Haager Korrespondenten-Alltag.

Wenn aus all diesen Geschichten (hoffentlich) bunte, lebendige oder auch ernste Radioreportagen entstanden sind, gönne ich mir gerne auf dem Großen Markt am Rande der Fußgängerzone ein „borreltje“ – ein Feierabendgetränk mit „bitterballen“. Das sind panierte Fleischbällchen, von denen ich gar nicht wissen möchte, was in ihnen steckt. Und wenn ich dort sitze unter den riesigen Schirmen des „Zwarte Ruiters“, umgeben von einem Kauderwelsch verschiedener Sprachen, dann weiß ich, wie klein und provinziell der Leidseplein in Amsterdam ist.

Ludger Kazmierczak ist Leiter des WDR-Büros in Kleve und Reisekorrespondent für die Niederlande. Der Hörfunkredakteur lebt nicht permanent in Den Haag, sondern pendelt zwischen beiden Orten hin und her.

KAPITALISMUS, BABY!

Geld oder Liebe? In Clemens Schönborns Adaption des weltbekannten Stoffs wird die Kurtisane zur glamourösen Geschäftsfrau. In der Hauptrolle: Goldstück Sophie Rois.

„Die Liebe, was war das einmal? Die Liebe auf Seide, in Kaschmir umgeben von allen Wundern des Luxus, die sie so köstlich schmücken. Ja, das war die Liebe. Und was ist davon geblieben? Mann und Frau und eine Matratze.“

So großartig wie Sophie Rois könne dies wohl niemand anderes in aller Nüchternheit feststellen, meint Clemens Schönborn. „Ich konnte mir nie jemand anderes als Sophie Rois in der Rolle vorstellen.“ Für den Filme- und Hörspielmacher ist sie die Idealbesetzung der „Kameliendame“ in seiner Adaption des melodramatischen Stoffs. In der Vorlage, dem großen Kolportageroman von Alexandre Dumas, findet die Gautier eine wunderbar reine Liebe und verzichtet auf sie – ebenfalls aus Liebe. Schönborns „Material Girl“ fährt eher auf dem „Highway to Hell“, der gepflastert sei „mit ruinierten Liebhabern, verschwendenen Vermögen und dem Anspruch, ein wirkliches Leben zu führen.“ Ohnehin seien sie so etwas wie die IT-Girls ihrer Zeit gewesen, jene historischen Kurtisanen wie La Paiva oder eben Alphonse Plessis alias Marie Duplessis, die als Vorbild der Romanfigur der Kameliendame gilt. „Diese Frauen haben ihre Chance genutzt, obwohl sie eigentlich keine hatten. Sie haben Vermögen angehäuft und waren als internationale Geschäftsfrauen tätig.“



Macht Geld sexy? Sophie Rois

Foto: WDR/Jesefsohn



Regisseur Clemens Schönborn Foto: WDR

Schönborn, der 2011 die „Kameliendame“ auch auf die Berliner Volksbühne gebracht hat, inszeniert das gut 50-minütige WDR-Hörspiel mit Anklängen an Giuseppe Verdis Oper „La Traviata“, in die er unter anderem Interviews und Erinnerungsfetzen ehemaliger Weggefährten der großen Kurtisane mixt. (Redaktion: Michael Becker, Christina Hänsel). Letztendlich bleibt wohl nur eine Frage offen: Sind Geld und Liebe wirklich jene absoluten Gegenspieler, für die wir sie halten? Oder wie es Sophie Rois sagt: „Wenn Liebe für uns das wichtigste ist, wieso zahlen wir nicht dafür?“

SaW

Die Kameliendame

WDR 3
SA / 6. Juli / 15:05

Perspektiven



Deine eigene SENDUNG

Erleben, wie Fernsehen gemacht wird. Oder Radio. Einmal vor oder hinter dem Mikro, vor oder hinter der Kamera arbeiten. Diese Möglichkeit haben 12- bis 19-Jährige im neuen WDR Studio Zwei.



Tim (13) war Moderator. Ihn hat überrascht, dass vieles im Radio nicht so spontan ist, wie es sich anhört. Trotzdem hat es Spaß gemacht, vor dem Mikrofon zu stehen und er könnte sich diesen Beruf vorstellen. „Moderator sein wäre bestimmt lustig. Und das wollte ich auch unbedingt machen im Studio Zwei.“ Fotos: WDR/Langer



Lynell (13) war Toningenieurin und hat ein Mikrofon in der Sprechkabine geschaltet. Der WDR-Toningenieur Christian Kujath stand ihr dabei zur Seite. Die 13-Jährige kommt aus dem Kreis Kleve und fand es spannend, „einmal zu erleben, wie es beim Radio aussieht“. Bei ihrer Familie zu Hause läuft meistens 1LIVE.

Im deutschlandweit einzigartigen »WDR Studio Zwei – Die Medienwerkstatt« können Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 13 (aller Schulformen) ihre eigene Radio- oder Fernsehsendung produzieren. Dabei werden sie von WDR- Profis unterstützt. Im Radiobereich erstellen die Schülerinnen und Schüler in Teamarbeit eigene Moderationen, Interviews und Nachrichten. Dafür nutzen sie unter anderem Musik, Jingles und Klangbetten, mit denen 1LIVE „on air“ geht. Auch die Radiotechnik im WDR Studio Zwei ist stark an 1LIVE angelehnt. Im Fernsbereich bekommen die jungen Medienmacher viele Einblicke in die Arbeit vor und hinter der Kamera. Ebenfalls in Teams entwickeln sie eine Magazinsendung mit eigenen Moderationen, Interviews, Show-Acts und einer „Schalte“ zum Beispiel zu einem „Korrespondenten“.



Magnus (12, Köln, 2. v. l.) war Kameramann und hat zum Beispiel die Wetter- und Sportmoderation ins Bild gesetzt. Ihn haben die Möglichkeiten einer TV-Kamera vom Zoomen bis zur Bildschärfe beeindruckt. Mit seinem iPod Touch macht er selbst Fotos. Im Fernsehen guckt er als Fan des 1. FC Köln gern die »Sportschau«.



Bei Karo (16) aus Much hat „alles gut geklappt und Spaß gemacht“. Sie hat als Moderatorin gelernt, dass Radiomachen „doch um einiges komplizierter ist, als man denkt“. Mit dem Redaktionsteam hat sie ihre Texte vorbereitet. „Jedes Wort muss sitzen bei einer Live-Sendung. Man darf sich nicht verhaspeln.“

Los geht's im Oktober

Das Studio, das am 7. Oktober 2013 den Regelbetrieb aufnimmt, ist je nach Alter und Vorkenntnissen der Schüler modular aufgebaut: schwächere und jüngere Klassen wählen vor allem aus vorgegebenen Beiträgen aus. Ältere recherchieren und texten selbst und bedienen auch die Sendetechnik eigenständiger. Bereits vom 4. Juli an können Lehrerinnen und Lehrer ihre Schulklasse anmelden. Informationen gibt es unter studiozwei.wdr.de

Ausbildung in Medienberufen

Mit diesem pädagogischen Angebot für Jugendliche bietet der WDR nicht nur Medien zum Anfassen, Erleben und Mitmachen. Darüber hinaus soll das »WDR Studio Zwei« Interesse an den Ausbildungsmöglichkeiten im WDR wecken. Das Radio- bzw. das Fernsehmodul steht montags bis freitags jeweils vormittags und nachmittags zur Verfügung. Zur Vor- und Nachbereitung des

Besuchs steht Unterrichtsmaterial ab Herbst 2013 online zur Verfügung.

Mit der WDR Abenteuerreise und dem WDR Kinderstudio für 3., 4. und 5. Klassen macht der WDR weiterhin zahlreiche medienpädagogische Angebote für jüngere Schüler.

Sascha Woltersdorf

Dietmar Bär und Klaus J. Behrendt können auch anders: Als Hauptgewinn für einen Nachwuchsreh spielen sie mal nicht die »Tatort«-Kommissare, sondern den Chef eines türkischen Brautmodengeschäfts und einen rechthaberischen Polizisten – im Dauerstreit mit seiner Kollegin.



**Zwei Stars
für den**

KARRIERESTART

Orhan Müstak als
Mafioso und Dietmar
Bär als Brautkleid-
Spezialist.
Fotos: WDR/Dicks



Welcher Traum in
Weiß soll's sein?
Klaus J. Behrendt,
Dietmar Bär, Nina
Vorbrodt.

Perspektiven

Eine WDR-Produktion hat Nachwuchsregisseur Sebastian Binder bei einem Wettbewerb gewonnen und seine prominenten Hauptdarsteller gleich dazu: Im Juni drehte er mit Dietmar Bär und Klaus J. Behrendt an vier Tagen seinen Kurzkrimi „Tausend und ein Streit“ in der Kölner Lindenstraßen-Kulisse.

Außer Kontrolle

Der Friseursalon in der »Lindenstraße« ist nicht wiederzuerkennen. Wo sonst Tanja Schildknecht und Peter Lottmann Mutter Beimer ihre Frisur verpassen, ist ein originalgetreues türkisches Brautmodengeschäft entstanden. Zwischen opulenten Mädchenträumen in Weiß, Elfenbein und Rot bewegt sich behände ein korpulenter Mann mit feinem Schnäuzer namens Mohammed (Dietmar Bär). Das Paar, das er gerade berät, giftet sich an. Leo Steiner (Klaus J. Behrendt) und Judith Haas (Nina Vorbrodt) haben keinesfalls vor zu heiraten. Sie sind zwei Polizisten im Dauerstreit, die den Laden observieren. Außerdem spielt Orhan Müstak als Mafioso mit. Resolut zieht Vorbrodt den Vorhang der Umkleidekabine zu. „Danke!“ ruft Regisseur Binder, „die Probe ist beendet.“

Seit 1997 richten der WDR und die Kunsthochschule für Medien den Wettbewerb „kurzundschön“ für Studierende und Auszubildende aus dem Medienbereich aus. Normalerweise werden hier fertige Kurzfilme prämiert, 2012 lobte der WDR jedoch einen Sonderpreis für das beste „Drehbuch für einen Kurzkrimi“ aus. Sebastian Binder überzeugte die Jury mit seiner Geschichte über die Observation des Brautmodengeschäfts, die außer Kontrolle gerät.

„Wir sind der Preis“

„Wir sind der Preis“

Bär und Behrendt saßen mit in der Jury und standen von vornherein als Darsteller fest. Behrendt: „Die Aufgabe war es, einen Kurzkrimi zu schreiben, weg von den Rollen Ballauf und Schenk. Und Dietmar und ich sind die Preise.“ Bär fühlt sich selber auch als Gewinner: „Mir hat natürlich gefallen, dass ich hier die Chance habe, mal wieder daran zu erinnern, dass ich Schauspieler bin und kein Kommissar.“

Der 30-jährige Regisseur dreht mit einem jungen Team. Kein Zufall, so Redakteurin Andrea Hanke: „Das ist ein Nachwuchsprojekt und da machen wir dann auch Nachwuchsförderung im

WDR.“ Etwa ein Drittel des Teams ist noch in der Ausbildung. So wird Hanke von ihrer Volontärin Henrike Vieregge unterstützt: „Ich war vom ersten Gespräch an dabei. Wir haben das Projekt zusammen geplant, dieses Team zusammengestellt und wir haben mit Sebastian Binder das Drehbuch weiter entwickelt.“

Auch die Abteilungen Requisite und Szenenbild sind mit Volontärinnen besetzt. Requisiteurin



Regisseur Sebastian Binder



Orhan Müstak und Set-Aufnahmeleiter Daniel Knell



Spaß beim Dreh: Requisiteur Markus Enkel (l.), Oberbeleuchter Sebastian Maaßen, rechts im Bild Regisseur Sebastian Binder.



Bär (l.) und Behrendt (r.) mit den Volontärinnen (v. l.): Frauke Sophie Thiemig und Esther Wagner (Kostümbild), Anna Huber (Requisite), Friederike Schult (Aufnahmeleitung), Caroline Hüning (Szenenbild)



Nadine Friedmann, Mediengestalterin in spe

Anna Huber: „Das war ziemlich spannend, die Verwandlung des Friseursalons innerhalb von drei, vier Tagen hinzukriegen.“ Esther Wagner (Kostümbild) und ihre Assistentin Frauke Sophie Thiemig, ebenfalls noch in der Ausbildung, waren vor der ersten Begegnung mit den prominenten

KollegInnen etwas aufgeregt: „Vor den Anproben hatten wir große Bedenken, dass das nicht so klappt, wie wir uns das vorgestellt haben“, erzählt Wagner. Aber alles ging gut. Thiemig: „Die sind alle supernett und total unkompliziert.“

Die alten Hasen geben das Lob zurück. Bär: „Von der Regie bis zur Garderobiere, alles super hier.“ Der Regisseur wirkt bei allem Trubel entspannt: „Das ist ganz toll mit so einem gigantischen Team zu drehen, und dann habe ich da diese Starschauspieler, mit denen ich ganz angenehm Szenen erarbeiten kann.“ Über den Inhalt soll hier nicht viel verraten werden, aber Binder, ein Fan von Spezialeffekten, freut sich schon auf den nächsten Drehtag: „Da drehen wir die Schießerei!“

Christian Gottschalk
Tausend und ein Streit. Kinopremiere: 6. November bei der „kurzundschön“-Preisverleihung. TV-Erstausstrahlung: voraussichtlich Ende 2013

TOM BUHROW

„Ein Intendant zum Anfassen“

„Ich will ein Intendant zum Anfassen sein!“ Seine Ankündigung auf der Pressekonferenz direkt nach der Wahl zum neuen WDR-Intendanten setzte Tom Buhrow nur wenige Tage später in die Tat um. Anfang Juni, einen Monat vor seinem offiziellen Amtsantritt, suchte der Journalist in Köln das Gespräch mit den Redakteurinnen und Redakteuren. Rund 200 KollegInnen begrüßten Buhrow mit großem Beifall zu ihrem monatlichen Dialog mit der Geschäftsleitung, den seine Vorgängerin Monika Piel initiiert hatte.

Buhrow erwies sich gleich als großer Kommunikator und Motivator. Er machte den JournalistInnen Mut; sie sollten stolz darauf sein, was sie für das Programm leisteten. Gleichzeitig warb er um Verständnis: Sie dürften nicht sofort zu viel erwarten, er müsse sich erst einmal einarbeiten.

Mitte Juni machte Tom Buhrow den Programm-macherInnen ein großes Kompliment. Die Redakteure waren zum ersten Mal intensiv an der Erarbeitung der Programmrichtlinien beteiligt und



Tom Buhrow (r.) mit seiner Stellvertreterin Eva-Maria Michel, TV-Chefredakteur Jörg Schönenborn und (im Hintergrund) Fernsehleiterin Verena Kulenkampff
Foto: WDR/Anneck

hatten außerdem Medienübergreifend an wichtigen zukunftsweisenden Themen gearbeitet. „Das Konzept zeigt, welch kreatives Potential im Haus vorhanden ist. Damit können wir arbeiten und selbstbewusst in die Zukunft schauen“, betonte

der Intendant bei der Vorstellung der Ergebnisse. „Wir werden alle Überlegungen in unsere strategischen Diskussionen über Programm und Strukturen einbeziehen, die wir in den nächsten Monaten führen werden.“ *mal*

DIE NEUEN MUSIKCHEFS

Profilsucher auf neuen Wegen

Auf Profilsuche in Sachen Kultur, die programmatisch gestärkt werden soll, ist der WDR erneut fündig geworden. Für die Spielzeit 2014/15 konnten zwei markante Profile ins Musikboot des Senders geholt werden: Wayne Marshall, Jhg. 1961, gebürtiger Brite, wird Chef-Dirigent des WDR Rundfunkorchesters (WRO) und leitet bereits in diesem Jahr mehrere Konzerte. Die Leitung des WDR Rundfunkchors (WRC) übernimmt der Schwede Stefan Parkman, Jhg. 1952.



Wolfgang Schmitz (Mitte), Wayne Marshall (l.) und Stefan Parkman Foto: WDR/Kost

Beide sind international anerkannte, höchst erfahrene und facettenreiche Künstler – nicht nur Anbeter der Klassik, sondern offen für Avantgarde, E- und U-Musik, vor allem aber Grenzen überschreitende Experimente. So changiert Marshall immer wieder in die Jazz-Szene. Parkman lässt zum

Beispiel zu gleichen Texten nebeneinander den Klassiker Mendelssohn und den finnischen Neu-Töner Mäntyjärvi chorisch aufblühen. In Köln sind die Newcomer längst angekommen. Marshall findet sein „neues Ensemble fantastisch, vor allem, weil es nicht im Mainstream verharret, sondern

für ein originelles und inspirierendes Repertoire offen ist“. Parkman – überzeugt von der Qualität des WDR-Chores – steht „für eine Kombination aus Tradition und Moderne“. Er möchte „neue Kunstformen ausprobieren, nah am Publikum, und ganz verschiedene Genres miteinander verbinden“. Wolfgang Schmitz, Musikfan und Rundfunkdirektor, sieht in der Neuverpflichtung der beiden Koryphäen ein wichtiges Signal: „Unsere Orchester sind lebendige Organismen; die Neuen sollen Neues machen, zum Beispiel musikalische DNA-Projekte für Heranwachsende.“ Für die ebenso überraschende wie sensible Neubesetzung stehen nicht zuletzt die Manager der WDR-Klangkörper Carola Anhalt (WRC) und Michael Breugst (WRO).

Reiner Brückner

THOMAS ROTH

Der neue Anchorman der »Tagesthemen«

Thomas Roth (61), seit 2008 ARD-Korrespondent in New York, ist der neue Anchorman der »Tagesthemen«. Der WDR-Journalist folgt Tom Buhrow, der am 1. Juli sein Amt als WDR-Intendant antrat. Ingo Zamperoni (39) wird die beiden Hauptmoderatoren Roth und Caren Miosga (44) vertreten, die Sendung aber häufiger als bisher moderieren.



Thomas Roth

Foto: WDR

„Ich denke, dass ich nach 33 Berufsjahren, zum Teil in sehr schwierigen Gebieten und Situationen, eine Menge Erfahrung in das Team und in die Moderation der »Tagesthemen« einbringen werde“, sagte Roth nach der Entscheidung der ARD-Intendanten Ende Juni. „Ich weiß, wie hochprofessionell die Redaktion ist. Ich bin sehr froh und sehr gespannt

auf die gemeinsame Zeit im »Tagesthemen«-Team. Und natürlich auch auf die Arbeit für die Zuschauerinnen und Zuschauer.“

Der gebürtige Heilbronner hat für die ARD als Korrespondent u. a. aus Südafrika und Moskau berichtet. Zu seinen bewegenden Erlebnissen zählt er das Gespräch mit Nelson Mandela, dem ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas. Roth arbeitete in Johannesburg, als der Anti-Apartheid-Kämpfer

nach 27 Jahren aus der Haft entlassen wurde. Von 1995 bis 1998 war Thomas Roth WDR-Hörfunkdirektor, 2007 arbeitete er in Berlin als

Hauptstadtkorrespondent und Chefredakteur des ARD-Hauptstadtstudios. Dazwischen zog es ihn immer wieder ins Ausland; 2001 beispielsweise war der Journalist in Afghanistan während der Luftangriffe der USA.

„Mit Thomas Roth bekommen die »Tagesthemen« wieder einen Moderator mit langjähriger Auslandserfahrung – eine gute Tradition, die mit Hanns Joachim Friedrichs begann“, sagte Tom Buhrow. Roth sei in allen Themenbereichen kompetent, journalistisch ein Profi, glaubwürdig und souverän. Der WDR-Intendant: „Er ist bekannt für seine exzellenten Interviews. Und bei den Zuschauerinnen und Zuschauern sehr beliebt.“ Dienstbeginn des neuen Mr. Tagesthemen ist voraussichtlich der 1. August.

EB/mal



Radio-Interview mit Thomas Roth

KÖLNER LICHTER

„Bläck Fööss“ mit neuer „Hymne“

Zum ersten Mal kann der WDR bei den Kölner Lichtern die Kultband „Bläck Fööss“ auf seiner Hauptbühne am Tanzbrunnen präsentieren. „Die Fööss haben eigens für die Kölner Lichter eine neue herzergreifende Hymne komponiert“, berichtet Jürgen Michael Klein, verantwortlicher WDR-Redakteur für die Live-Übertragung.

„Die Berichterstattung über Deutschlands faszinierendstes Feuerwerkspektakel ist alljährlich die größte Fernseh-Produktion des WDR“, sagt Produktionsleiter Guido Retzer. Drei Ü-Wagen, zwei SNGs, ein Helikopter, zwei Schiffe, zwei Boote, ein

DLRG-Begleitboot und ein Ruderboot, zehn AufnahmeleiterInnen, vier Aufnahmeleiter-Volontäre, 30 Kameraleute, vier RegisseurInnen und diverse Techniker und Ingenieure werden diesmal disponiert, um die 13 Kölner Lichter in Szene zu setzen. Anna Plan-

ken und Martin von Mauschwitz moderieren das Spektakel am 13. Juli von 20:15 bis

0:00 fürs WDR Fernsehen. Die Reporterinnen und Reporter berichten live von der MS RheinEnergie, dem größten Partyschiff auf dem Rhein, der MS Ruhr, dem Aufsichtsschiff des Wasser- und Schifffahrtsamtes, aus dem Rheinpark, vom Tanzbrunnen und vom Kölner Ruderverein in Rodenkirchen. mal



Der WDR setzt am 13. Juli das größte musiksynchrones Feuerwerk Deutschlands und den Konvoi aus mehr als 50 festlich beleuchteten Schiffen telegen in Szene – die größte alljährliche Fernsehproduktion.

Foto: WDR/Maurer



Anna Planken



Martin von Mauschwitz

Kölner Lichter

WDR Fernsehen
SA / 13. Juli / 20:15

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Jürgen Dahlhoff ist Kameramann.

Einer von uns: JÜRGEN DAHLHOFF

Jürgen Dahlhoff: „Mich interessieren Menschen und ihre Geschichten.“
Foto: WDR/Anneck

In seinen Seminaren gibt der WDR-Kameramann alles, wenn es sein muss sogar sein Leben. Er ruckelt an Autos, damit es so aussieht als ob sie fahren würden, obwohl sie in der Tiefgarage stehen. Er wedelt mit Folien vor einem Scheinwerfer herum, um Lichteffekte zu erzeugen. Oder er springt als Darsteller ein. Seit fünf Jahren unterrichtet Jürgen Dahlhoff WDR-intern Bildgestaltung. Das Sehenlernen ist es, was er den Teilnehmern zuerst beibringt, denn oft kommt es auf das kleinste Detail an – mitunter sind es ein kleiner Lichtreflex oder der Schatten einer Pistole, die eine Szene erst richtig authentisch machen und Atmosphäre schaffen.

„Ich will eine Geschichte immer so schön wie möglich erzählen“, sagt Dahlhoff.

Als Kameramann arbeitet er für den WDR nicht im Studio hinter den großen E-Kameras, sondern fährt mit Autor und Tontechniker zu den Drehorten, wenn zum Beispiel eine Reportage für »hier und heute« oder »frau TV« produziert wird. „Mich interessieren Menschen und ihre Geschichten“, erklärt der 53-Jährige. Ein lebensnahes Porträt, ein Film, der den Zuschauer emotional erreichen soll, braucht Nähe, atmosphärisches Licht, starke Bilder und Poesie, aber vor allem Vorstellungskraft und ein gutes Auge für das Bild, das bei der Aufnahme entsteht. „Wie ein Maler überlege ich vorher immer, wie es aussehen könnte, wie ich mein inneres Bild visualisieren kann.“

Kamera im Wäschetrockner

Schon mit 14 hat Dahlhoff kleine Super-8-Filme gedreht und die Begeisterung, die ihn damals antrieb, ist bis heute geblieben. 1980 begann er seine Karriere beim WDR. Zunächst war er Kameragehilfe, später Assistent, dann Kameramann. Für seine Dokumentationen und Reportagen hat er bereits drei Mal den Deutschen Kamerapreis gewonnen, außerdem den Kölner Medienpreis und eine Gold World Medal des New Yorker Film Festivals.

Was ihn auszeichnet ist seine sensible, leichte, oft ungewöhnliche Kameraführung. Herausragend war sein Film „Liebe auf Eis“ über eine Eskimofrau in Köln: Dahlhoff hatte Unschärfe gezielt als Stilmittel eingesetzt, um die Wirklichkeit zu verfremden. „Damit konnten wir spiegeln, wie fremd sich die Frau in unserer Welt hier fühlte“, erklärt der Kameramann.

Von seiner Kreativität profitieren zahlreiche WDR-Produktionen; sein Stil prägt beispielsweise auch das regionale Reportagemagazin »hier und heute«. Bei einer Geschichte über einen Waschsalon durfte sogar die Kamera mit in den Trockner – für einige sanfte Umdrehungen.

Dahlhoff arbeitet mit verschiedenen Kameras, von der großen EB-Kamera bis hin zum Smartphone. Besonders gerne dreht er mit einer handlichen Spiegelreflexkamera. „Als die 2009 auf den Markt kam, löste das eine kleine Revolution aus.“ Denn sie bietet eine besonders geringe Tiefenschärfe. Das eignet sich nicht für jeden Beitrag, aber sehr gut für persönliche Geschichten, bei denen etwa auf ein Gesicht fokussiert wird. „Dadurch sind viel intimere Drehs möglich. Die Filmsprache verändert sich, ich komme näher an die Menschen heran.“ Und das auch ganz physisch, denn eine kleines Gerät stört bei der Aufnahme

Jürgen Dahlhoff steht im Badezimmer und wäscht sich das Gesicht. Ein Mann mit Pistole schleicht sich an, immer näher kommt der Schatten an der weißen Wand. Ein Schritt, ein Schuss, ein Schrei. Dahlhoff bricht vor dem Waschbecken zusammen.

weniger als die riesige, einschüchternde EB-Kamera, die sich Dahlhoff sonst auf die Schulter hievt.

„Tanzender Taucher im Tarnmantel“

Die Kamera ist immer nur Mittel zum Zweck: „Für mich ist es kein technischer Beruf.“ Vielmehr geht es ihm um Wahrnehmung und Kommunikation. Vor jedem Dreh versucht Dahlhoff, ausführliche Gespräche zu führen, auch wenn die Zeit knapp ist. „Man muss Vertrauen zu den Menschen aufbauen und auch etwas von sich selbst preisgeben, damit Emotionalität entstehen kann.“

Wissen und Erfahrungen wie diese gibt der Kameramann seit 2008 in seinen Seminaren weiter. „Es geht auch darum, sich selbst wahrzunehmen“, sagt er. Wer

kommunikativ ist wie Dahlhoff, kann besonders gut Geschichten über Menschen erzählen. Dazu gehört aber auch, selber in den Hintergrund zu treten, sich quasi unsichtbar zu machen. Das inspirierte den Regisseur Volker Anding, Laudator bei der Verleihung des Kamerapreises 2001 für Dahlhoffs Reportage „Angst von 0-10“, zu einem skurrilen Bild: „Er ist ein tanzender Taucher im Tarnmantel.“ Für Dahlhoff selbst war es das schönste Kompliment, als eine ehemalige Koma-Patientin nach einem Dreh sagte: „Jürgen, du hast mich wirklich gesehen. Danke!“

Ina Sperl

Jürgen Dahlhoff im Video-Porträt



Wie werde ich Kameramann?

„Grundvoraussetzung, um im WDR Kameramann oder Kamerafrau werden zu können, ist eine einschlägige fundierte Fachausbildung“, sagt Walter Demonte, Leiter der Abteilung Kamera und Ton. „Ideal ist ein Hochschulstudium, möglichst begleitet von praktischer Berufserfahrung.“ Die Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton ist ebenfalls eine sehr gute Zugangsvoraussetzung, allerdings ist dann eine Qualifizierung in der Bildgestaltung notwendig. Kameraleute zeichnet der Wille zum Gestalten aus. Sie sollten Interesse an Menschen und ihren Geschichten haben sowie ein künstlerisches und kulturelles Interesse, das über das Feld der Filmproduktion hinaus geht. Kameraleute sind weltweit tätig und sollten daher mindestens eine Fremdsprache beherrschen, belastbar und den Strapazen von Produktion und Reisen gewachsen sein. Die Arbeit im Team setzt eine hohe soziale Kompetenz voraus. Flexibilität hilft, sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. Vor dem Hintergrund des rasanten technologischen Wandels müssen sich Kameraleute auch in diesem Bereich immer auf dem Laufenden halten.



Walter Demonte

isp

MARKUS PREISS

Der neue Mann im Studio Paris

Am liebsten ist er „vor Ort“, erlebt er „politische und gesellschaftliche Ereignisse aus erster Hand“. Nun hat WDR-Senkrechtstarter Markus Preiß, Jahrgang 1978, ein Traumziel erreicht: Er ist soeben ARD-Korrespondent in Paris geworden.



Noch in Stellvertreter-Rolle reiste der WDR-Journalist im Juni nach Grenoble, um vor dem offiziellen Start erste Eindrücke von der 100. Tour de France zu sammeln. Vor Ort sein bedeutete, aufs Rennrad zu steigen und beispielsweise die legendäre Etappe nach Alpe d'Huez zu meistern. „Es hat geklappt“, sagt er bescheiden, „na ja – vorher habe ich auch den Paris-Marathon geschafft.“ Frankreich empfindet Preiß „als das schönste Land Europas und – politisch – als eine riesige Herausforderung, weil die Grande Nation vor großen Problemen steht. Da will ich dabei sein, sozusagen mit Bauchgefühl berichten, aber auch mit Mut und Verstand die Dinge zu Ende denken“. Diese präzise „Hautnah-Fähigkeit“ hat Markus Preiß vor allem als Korrespondent in Brüssel gelernt, wo er von 2006 bis 2011 die EU-Szene beobachtete. Beim WDR begann der gebürtige Eichsfelder als Volontär – nach einem Journalistik-Studium in Dortmund – um danach sogleich »Tagesschau«-Redakteur zu werden. Preiß: „Ich bin von Anfang an gefördert worden, trotz meiner Jugend, so dass mir alle Chancen offen standen.“ *ück*



RANGA YOGESHWAR

„Quotenausländer“

Ranga Yogeshwar ergriff Anfang Juni im SPIEGEL das Wort für die Medienfrauen. Sein Essay – „Schieflage – ProQuote oder: Warum der Journalismus mehr Frauen braucht“ – schrieb er als Replik auf den Beitrag von Thomas Tuma. Der Ressort-Leiter Wirtschaft des SPIEGEL hatte unter dem Titel „ScheinriesInnen“ scharf gegen Journalistinnen geschossen, die sich für eine Quote in den Chefetagen der Medienunternehmen aussprechen; im Jahr 2013 sind unter den ChefredakteurInnen in Deutschland nur zwei Prozent Frauen. Dabei überrascht weniger, dass Wissenschaftsjournalist Yogeshwar (»Quarks & Co«) die Initiative von ProQuote unterstützt. Vielmehr verblüfft der Ansatz seiner Argumentation, den nicht viele seiner männlichen Mitstreiter aus der Medienbranche verwenden können dürften: Der 54-Jährige, Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin, skizziert zu Beginn des Textes sein Schicksal als „Quotenausländer“ und „schmückendes Beiwerk“ in prominent besetzten Talkrunden. Die ihm zugesprochene Rolle belastete ihn. Yogeshwar: „So musste ich in Talkshows Politiker mit Wahlslogans wie ‚Kinder statt Inder‘ ertragen oder Thilo Sarrazin mit seinen verletzenden Thesen. Nie fühlte ich mich frei, denn jede falsche Äußerung wäre fatal in der Sache.“ Den Zusammenhang zum Thema ProQuote stellt er u. a. mit folgender Überlegung her: „Vielleicht besitze ich ja aufgrund meiner Biografie eine besondere Sensibilität, wenn es um die Rechte der ‚Anderen‘ geht.“ *mal*

KLAUS KUNDE-NEIMÖTH

Ein Westfale fürs Studio Münster

Ein Westfale kehrt in seine zweite Heimat zurück. Klaus Kunde-Neimöth, seit zehn Jahren in der Kölner Zentrale Programmplaner für das WDR Fernsehen, wechselt in das Regionalstudio Münster. Als stellvertretender Studioleiter wird er dort zusammen mit Studioleiterin Andrea Benstein für die »Lokalzeit Münsterland« im WDR Fernsehen und für die Radioangebote aus dem Münsterland verantwortlich sein.

Der 49-jährige Journalist hat von 1985 bis 1991 in Münster studiert und nach dem Studium den Kontakt nach Münster nie verloren. Seine markante Stimme kennen die Münsteraner vielleicht noch: Von 1989 bis 1991 war er in der 2. Liga Stadionsprecher bei Preußen Münster, damals ein Studentjob für 100 DM pro Spiel.

Im neuen Job bei den Landesprogrammen Fernsehen freut sich Kunde-Neimöth „besonders darauf, mit neuem Team sechs Tage die Woche wieder



aktuelles Programm fürs Münsterland zu machen und zu gestalten“ – und das sind immerhin mehr als drei Stunden Programm in der Woche. *EB*

FRANK GRIEBE

Ehrenkameramann 2013: Tom Tykwers Auge

Auf die Frage, was er noch realisieren möchte, hat Kameramann Frank Gribe eine ganz schnelle Antwort parat: „Eine groß angelegte Serie, einen Western, einen Horrorfilm, einen Science-Fiction-Film und einen Gangster-Film.“ Natürlich sagt er das nicht ohne Selbstironie, denn eigentlich hat er schon alles abgedreht. Zum Beispiel im viel diskutierten Experimentalfilm „Cloud Atlas“ (Regie Tom Tykwer, 2012), der ein einziger Genre-Mix ist. Am 22. Juni wurde der 48-Jährige in Köln mit dem Ehrenpreis des Deutschen Kamerapreises ausgezeichnet. Fraglos ist diese renommierte Auszeichnung zu einem großen Teil der Zusammenarbeit mit Filmemacher Tom Tykwer geschuldet. In dieser „Ehe“ entstanden Ausnahmefilme wie „Die tödliche Maria“ (1993), „Winterschläfer“ (1997), „Lola rennt“ (1998) oder „Das Parfum“ (2006) – insgesamt neun Produktionen. Die beiden Film-Enthusiasten, die sich in einem Kino kennen lernten, ergänzen sich nicht nur am Set ideal, sondern auch bei der Stoffsuche und der Dreh(buch)-Konzeption. Gribe bezeichnet sich selber als „permanenten Sucher“ – nach Bildern, Stoffen und technischen Möglichkeiten, sprich Alternativen.

„Ich bin an allem interessiert“, sagt er, „beobachte gern, schau nicht nur nach vorn, links, rechts, sondern auch nach hinten, was denn da gerade passiert. Ich bin nie zufrieden. Das ist mein innerer Motor – es immer wieder anders und besser zu machen.“ Seine Stärken sind – neben handwerklichem Können – zweifellos Neugier, Spiel- und Experimentierfreude, Intuition sowie ein untrügliches Auge für die Volten der Wirklichkeit. Lobende Worte in Fülle findet Christoph Augenstein (WDR), der Geschäftsführer



Frank Gribe wurde beim Deutschen Kamerapreis 2013 Ende Juni in Köln mit dem Titel Ehrenkameramann geehrt.

Foto: WDR/Kierok

des Deutschen Kamerapreises, für den Preisträger: „Er ist ein Augenmensch im tiefsten Sinne des Wortes. Stilistische Vielfalt, technische Virtuosität und ein ungewöhnliches Einfühlungsvermögen gehen bei ihm Hand in Hand.“ So ein „Genie“ kritisiert natürlich auch. Auf die Frage, was denn dem deutschen Kino-Film zum großen Durchbruch fehle, stellt er lapidar fest: „Mehr Mut von Produzenten, Regisseuren und Autoren.“ Gribe steht zweifelsfrei auf der Seite der Mutigen.

R. Brückner

Die Maus

Japan ist Maus-verrückt

Die Maus, eine der beliebtesten Mitarbeiterinnen des WDR, hat in Japan besonders viele Fans – und zwar nicht nur unter den Kindern, Eltern und Großeltern.

Die Dokkyo-Universität für Sprachwissenschaften, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften in Soka schmückt sich mit dem Star des deutschen Kinderfernsehens. Als Maskottchen ziert sie das Anmeldeverzeichnis, den Dokkyo-Kalender, Broschüren, Plakate, und sie gibt auch alljährlich



Foto: WDR/Trickstudio Lutterbeck/creativ collection

dem traditionellen deutschen Redewettbewerb der Privat-Uni ein Gesicht.

Zudem ist die WDR-Maus als Botschafterin im Land des Lächelns unterwegs – im Namen der deutschen Diplomatie: Die deutsche Botschaft setzt in Japan auf die Maus als Imagerträger. „Die Japaner schätzen die deutsche Kultur und die Maus als Repräsentantin eines hohen Bildungsniveaus“, erklärt Brigitta Mühlenbeck, Leiterin der Redaktionsgruppe Kinder und Familie, die Beliebtheit der WDR-Figur in Japan.

Dass sie dort auch weiterhin im japanischen Fernsehen mit ihrer Sendung auftreten wird und mit ihren anderen Jobs für Deutschland werben kann, besiegelten Michael Loeb, Geschäftsführer der WDR mediagroup, und Brigitta Mühlenbeck kürzlich mit ihren japanischen Partnern. mal

Auf einen Latte macchiato mit

Gerburg Jahnke

Frau Jahnke, was trinken Sie?

GERBURG JAHNKE: Latte macchiato. Ist eigentlich doof, der hat drei Punkte. Ich müsste Cappuccino trinken, den mag ich aber nicht. Rotwein hat auch drei Punkte, da bleibt zum Essen fast nichts mehr übrig.

Sind auch Sie jetzt dem Diätwahn anheimgefallen?

JAHNKE: Nee, ich will etwas dünner werden, weil die Kamera einen um eine ganze Kleidergröße dicker macht. Gnadenlos!

Als Sie kürzlich im Kölner Gloria die 25. Ausgabe von »Ladies Night« feierten, war fast die ganze weibliche Comedy- und Kabarett-Szene im Publikum oder auf der Bühne. Haben Sie noch irgendwen vermisst?

JAHNKE: Es hätten noch viel mehr sein können. Aber: Die einen müssen arbeiten, die anderen leben sonstwo, und so weiter. Anka Zink hätte ich gern da gehabt. Allein schon, um mich die ganze Zeit nett anzulächeln. Aber zur Party kam sie dann. Wenn Sie das bitte schreiben würden: Das wird ein Nachspiel haben! (lacht)

Was schätzen Sie an Anka Zink?

JAHNKE: Sie hat so eine gewisse Altersgelassenheit. Und eine Milde, aus der sich eine Ironie und ein Sarkasmus entwickeln, die ich für eine Frau sehr schön finde.

Sind Ihre „GästInnen“ inzwischen auch privat verbunden?

JAHNKE: In den vergangenen Jahren ist eine sehr große Lobby entstanden. Es gibt natürlich auch viele Frauen, die sich noch nie gesehen haben und diese Treffen nutzen, den Kolleginnen zuzuschauen, um dann vielleicht zu entdecken, dass sie aus derselben Stadt kommen. Fehlende Wahrnehmung ist ein Thema, das sich durch diesen ganzen Frauen-Kabarett-, Frauen-



Foto: WDR/Dahmen

Gerburg Jahnke ist seit 2007 Frontfrau von »Ladies Night«. Wir trafen Sie im Oberhausener Theater „Ebertbad“.

Comedy-Bereich zieht. Zum Teil haben sich die Künstlerinnen untereinander genauso wenig wahrgenommen wie die Veranstalter oder die Medien diese Frauen wahrnehmen. Und daran ändert »Ladies Night« offensichtlich etwas. Das finde ich super. Ich kenne sie inzwischen fast alle. Das ist wie Gruppenkuscheln.

Gayle Tufts sprach es in Ihrer Sendung kurz an: In der TV-Branche ist oft zu hören, Frauen könnten nicht witzig sein. Warum?

JAHNKE: Das ist aber eine langweilige Frage. Ich weiß nicht, was ich nach all diesen Sendungen, diesen Touren und nach den Reaktionen des Publikums darauf noch antworten soll.

Vielleicht können Sie uns sagen, warum »Ladies Night« so erfolgreich ist?

JAHNKE: Also natürlich in erster Linie meinetwegen, weil ich so eine nette Person bin. (lacht) Nein, ich weiß es nicht. Es liegt sicher auch an mir, aber es liegt auch an den vielen Frauen, die eine großartige Arbeit machen. Im Laufe der Jahre hat sich beim Publikum eine Bereitschaft entwickelt, mit Interesse zuzuschauen und nicht gleich zu sagen: „Kenn ich nicht, guck ich nicht.“ Und ich glaube, es ist auch wichtig, dass mir wirklich am Herzen liegt, was ich tue.

Haben Sie persönlich jemals Probleme gehabt, in der Szene ernst genommen zu werden?

JAHNKE: Stephanie Überall und ich haben ja 20 Jahre als Missfits gearbeitet. Da wir uns von Anfang an nur mit Frauenthemen beschäftigt haben, war die Stoßrichtung sehr eindeutig. Uns seltenen Gewächsen in dieser Botanik standen immer alle Türen offen. Das hieß natürlich, dass wir oft die Frauen-Alibi-Besetzung waren.

Mehr als 40 Prozent Ihrer Zuschauer sind männlich. Sind die alle Masochisten?

JAHNKE: Wenn ich mal einen Abend mache, an dem ich sehr wenig gegen Männer sage, stellt sich bei den Jungs so eine unbefriedigte Unruhe ein. Ich erkundige mich dann immer, ob sie noch einen drübergezogen haben wollen. Ich bin ja Dienstleisterin, ich erfülle Erwartungshaltungen. Also, ich hab den Eindruck, dass die Herren wissen: Ah, die ist so schön männerfeindlich.

Das glaube ich Ihnen nicht.

JAHNKE: Ok, es ist ein amüsantes Spiel, die Frage offen zu lassen: Hat sie jetzt was gegen Männer oder findet sie sie toll?

Mit Gerburg Jahnke sprach Ute Riechert

Hotlines

	1 LIVE	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE	Service-Hotline	0185 99 95 01 00**
	1 LIVE DIGGI	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		Faxline	0185 99 95 01 05**
	WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de			
	WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60 + 49 (0) 221 220 25 14	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	Videotext des WDR Fernsehens	ab Tafel 400	
	WDR 4	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 444	Technische Information Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 090	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de			
	WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de			
	KiRaKa	Hotline	0800 2205 555* kiraka@wdr.de	WDR im Internet	www.wdr.de	
	Funkhaus Europa	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de	* freecall 0800 ... kostenlos ** 0185 ... 6,5 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz – aus den Mobilfunknetzen ergeben sich ggf. andere/höhere Entgelte		

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet: www.wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/index.jsp

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentz: Marita Berens und Susanne Enders

Haus Forum, Zimmer 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.
Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Jürgen Bremer (PHOENIX), Martina Ewringmann (Marketing), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Jürgen Heuser (Intendanz), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Anton Sax (Produktion

& Technik), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf.

Druck: Warlich Druck Meckenheim

Redaktionsschluss der August-Ausgabe ist der 12. Juli 2013

WDR¹

WIR LADEN EIN

EIN TAG LIVE

Eine Veranstaltungsreihe der Studios
in der Region

jeweils 11 bis 17 Uhr

Auch in Ihrer Region?

Termine und Infos
im Internet

Starke Talente
Bewegende Geschichten

eintaglive.wdr.de

